

# Sonderberichte

des Amtes für Statistik und Einwohnerwesen

Stadt Freiburg im Breisgau

- Zählungen -

**Volks-, Berufs-, Gebäude-, Wohnungs- und  
Arbeitsstättenzählung 1987**

**Heft 3:**

**Ältere Menschen in  
Freiburg im Breisgau**

Oktober  
1992

Herausgeber:

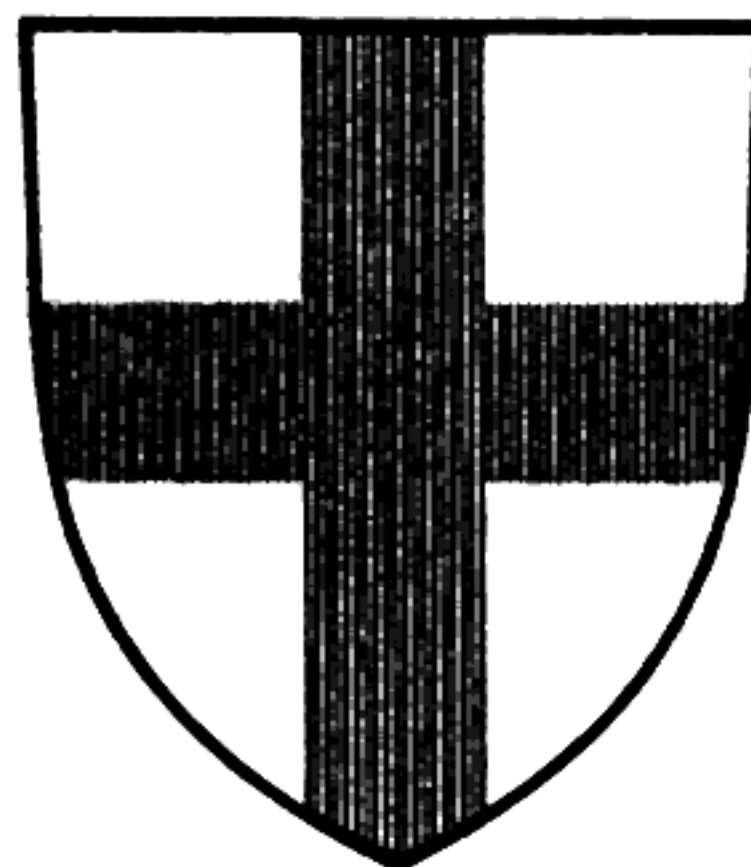
Amt für Statistik und Einwohnerwesen der Stadt Freiburg im Breisgau

- Z ä h l u n g e n -

Ergebnisse der Volks-, Berufs-, Gebäude-, Wohnungs- und Arbeitsstättenzählung 1987

**Heft 3: Ältere Menschen in Freiburg i. Br.**

Oktober 1992





## Einführung

In der Reihe Sonderauswertungen des Amtes für Statistik und Einwohnerwesen zur Volkszählung 1987 liegt nun die dritte Publikation vor, die sich mit der Situation der älteren Menschen in Freiburg i. Br. beschäftigt. Die Daten dazu stammen zwar aus 1987, die jedoch verglichen mit neueren Erhebungen von ihrer Aktualität nichts verloren haben.

Das Bemühen um den älteren Menschen ist in Freiburg ein besonderer Schwerpunkt kommunalpolitischen Handelns. Die Stadt verfügt deshalb über ein breites Angebot von Einrichtungen und Sozialdiensten für die älteren Bürgerinnen und Bürger. Demnächst wird von der Stadt eine umfassende Altenhilfeplanung vorgelegt, zu der die Auswertung der Volkszählungsdaten wertvolle Hinweise gibt. Diese umfassende Datengrundlage ermöglicht erstmals eine detaillierte sozialräumliche Auswertung.

Am Volkszählungstichtag waren 34 042 Personen 60 Jahre und älter. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist dies ein Anteil von 19,7 %. Bis zum Jahr 2000 (Basisjahr 1990) wird die Altenbevölkerung voraussichtlich um 7 % anwachsen. Diese Wachstumsdynamik liegt im Trend der städtischen Bevölkerungsentwicklung. Mit einem Zuwachs von 51 % läßt sich die höchste Zuwachsrate bei der Gruppe der über 85jährigen ermitteln; in 10 Jahren werden folglich rund 1 600 Hochbetagte mehr in Freiburg leben als im Jahr 1990.

Wesentliche Erkenntnisse liefert die Auswertung auch zur Wohnsituation der älteren Menschen. Unter den Altenhaushalten dominiert der Einpersonenhaushalt: In 52 % der Haushalte wurde nur eine Person gezählt. Dies bedeutet, daß insbesondere die ambulanten pflegerischen Hilfen systematisch ausgebaut, aber auch die vorgesehenen Rehabilitationsmaßnahmen im Rahmen des Geriatrieplanes des Landes Baden-Württemberg konsequent umgesetzt werden müssen.

Als weitere wichtige Erkenntnis ist festzuhalten, daß im Hinblick auf zentrale Merkmale der Grundausstattung (Vorhandensein von Bad/Dusche, WC in der Wohnung, Sammelheizung als Standardausstattung) die meisten Altenhaushalte insgesamt über eine gute Wohnqualität verfügen, nur teilweise ist ein erheblicher Modernisierungsbedarf festzustellen.

Es wird nun Aufgabe aller Verantwortlichen in der Stadt sein, aus den ausgewerteten Daten die erforderlichen Schlüsse zu ziehen.

Die vorliegende Arbeit ist für die Stadt, die Wohlfahrtsverbände und sonstige im Altenhilfebereich tätigen Institutionen eine wichtige Grundlage für die weitere Entwicklung der Altenhilfepolitik in Freiburg.



(Hansjörg Seeh)  
Bürgermeister

**Ältere Menschen in Freiburg i. Br.**  
**Ergebnisse der Volkszählung von 1987**  
**– von M. Meßmer M.A. und P. Höfflin M.A. –**

**I N H A L T**

	Seite
Einleitung	7
1 Demographische Daten	7
1.1 Nationalität	7
1.2 Erwerbstätigkeit und Ruhestand	8
1.3 Altersstruktur	11
1.4 Hochaltrigkeit	15
1.5 Geschlechterverteilung	16
1.6 Singularisierung	18
1.7 Ältere Menschen im Stadtgebiet	20
2 Ältere Menschen in Privathaushalten - Wohnsituation	22
2.1 Ältere Menschen in Privathaushalten	24
2.2 Wohnsituation älterer Menschen	27
2.2.1 Versorgung mit Wohnraum	29
2.2.2 Wohnungsausstattung	33
2.3 Wohnverhältnis: Miete - Eigentum	37
3 Zusammenfassung	40
Anhang	42



## Einleitung

In der öffentlichen Diskussion um die Stellung der älteren Menschen in der Gesellschaft - sei sie unter sozialpolitischen Vorzeichen (z.B. Pflegeversicherung), in Zusammenhang mit sozialen Diensten und Einrichtungen (Altenhilfeplanung) oder kultur- und gesellschaftspolitisch ("Junge bzw. neue Alte") geführt - sind es vor allem die Themenbereiche

- strukturelle Veränderungen im Rahmen demographischer Entwicklungen,
- Veränderungen in den Erwartungen und Verhaltensweisen der Älteren und
- Aspekte der Lebenslage,

die als Bezugspunkt und als Informationsgrundlage von großer Bedeutung sind. Mit der Volkszählung von 1987 bietet sich die Möglichkeit, diese Informationsgrundlagen in Teilbereichen zu ergänzen und zu vertiefen. Dabei sind die Möglichkeiten und Grenzen dieses Berichtes durch den methodischen Rahmen der Volkszählung vorgegeben. Als Vollerhebung bietet sie die Möglichkeit einer direkt erhobenen umfassenden Datengrundlage. Dies ermöglicht insbesondere auch eine detaillierte sozialräumliche Auswertung der vorhandenen Daten. Die Grenzen der Volkszählungsdaten liegen dagegen in der Beschränkung auf einige wenige ausgewählte Erhebungsmerkmale. Die nachfolgende Darstellung, die sich auf die Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung bezieht, muß sich deshalb auf zwei zentrale Themenbereiche beschränken:

- Teil 1 befaßt sich mit der Darstellung demographischer Daten,
- Teil 2 bezieht sich auf die Haushalts- und Wohnsituation der älteren Menschen in Freiburg.

Um das so gewonnene Bild in einzelnen Bereichen zu vervollständigen und abzurunden, wird teilweise auch auf Informationen zurückgegriffen, die im Rahmen der Altenhilfeplanung der Stadt erschlossen wurden. Insofern basiert der Bericht in Teilbereichen auf unterschiedlichen Informationsquellen.

## 1. Demographische Daten

### 1.1 Nationalität

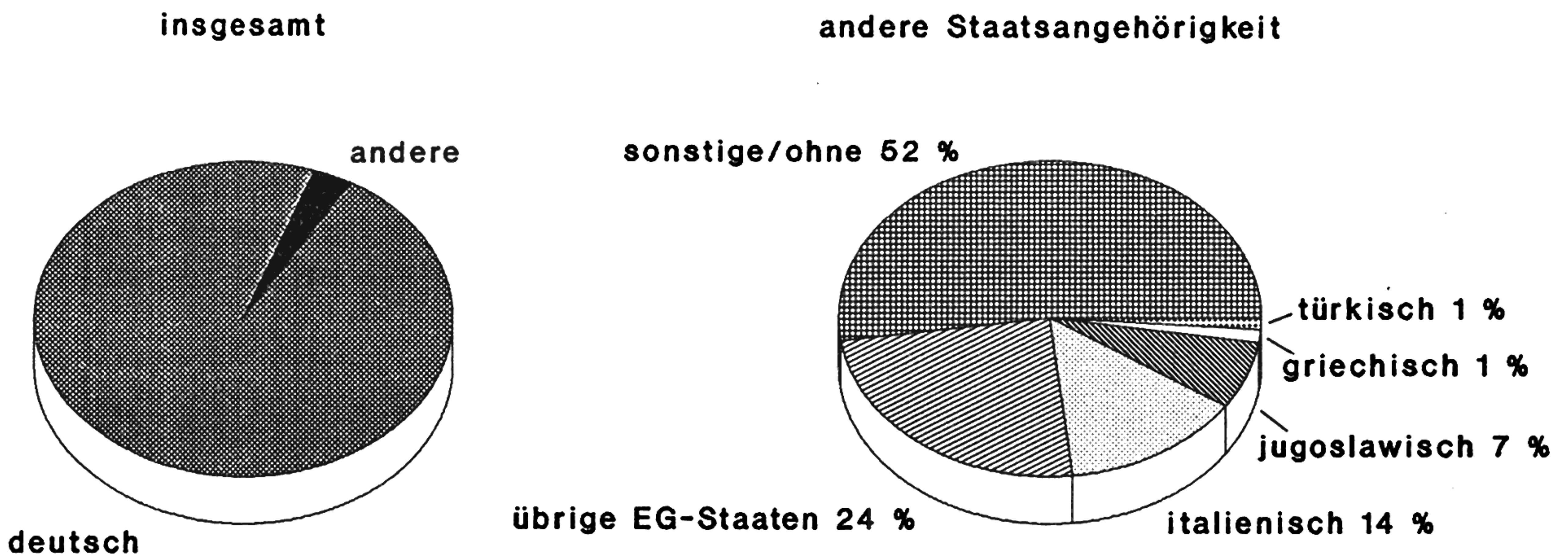
Am Volkszählungstichtag (25. Mai 1987) lebten insgesamt 37 042 Personen im Alter von 60 und mehr Jahren in Freiburg. Der Anteil der ausländischen Mitbürger lag in dieser Altersgruppe bei 2,5 %. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung insgesamt lag der Ausländeranteil bei 8,4 %. Die deutlich geringere Quote bei der Altenbevölkerung liegt sicherlich auch darin begründet, daß ein großer Teil der ausländischen Mitbürger nach der Erwerbsphase in das jeweilige Herkunftsland zurückkehrt.

Der Volkszählungsbogen enthält lediglich eine grobe Klassifikation der Staatsangehörigkeit. Nimmt man die Ausländer im Alter über 60 Jahre als eigene Gruppe, dann lassen sich drei große Gruppen erkennen (Abbildung 1 und Tabelle A1 im Anhang):



- Rund 40 % der ausländischen Mitbürger kommen aus EG-Staaten.
- Etwa ein Viertel der Älteren kommt aus den "klassischen" Herkunftsländern Italien, Griechenland, Jugoslawien oder der Türkei. Innerhalb dieser Herkunftsländer bilden die Italiener und die Jugoslawen die größte Gruppe. An allen ausländischen Mitbürgern haben sie einen Anteil von 14 % bzw. 7 %. Ein weiteres Viertel kommt aus anderen EG-Staaten, wobei eine Differenzierung nach Herkunftsland hier nicht weiter möglich ist.
- Etwas mehr als die Hälfte (52 %) der Älteren kommt aus Staaten, die nicht der EG angehören. Weitere Differenzierungen sind auch hier nicht möglich.

Abb. 1: Staatsangehörigkeit der älteren Menschen in Freiburg i. Br. 1987



## 1.2 Erwerbstätigkeit und Ruhestand

Wenn man von der Gruppe der älteren Menschen spricht - zumal in der Statistik - dann muß man diese Altersgruppe abgrenzen. In diesem Bericht werden die Personen zur Altenbevölkerung gezählt, die 60 Jahre und älter sind. Während früher vielfach noch ein Alter von 65 Jahren als Trennlinie verwendet wurde, hat sich das 60. Lebensjahr als Altersgrenze mittlerweile durchgesetzt und wird beispielsweise auch vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg als solches verwendet. Nun ist diese Altersgrenze allerdings kein quasi objektives Datum, sondern stellt im soziologischen Sinn eine "soziale Definition" dar. Sie bedarf deshalb einer Begründung.

In modernen Industriegesellschaften ist der Lebenslauf in bezug auf das Erwerbssystem organisiert<sup>1)</sup>. Die beiden Lebensphasen außerhalb der Erwerbsphase - Jugendzeit und Ruhestand - haben sich in ihrer historischen Entwicklung ausgeweitet. Durch längere Schul- und Ausbildungszeiten findet einerseits der Eintritt in das Erwerbsleben heute später denn je statt. Auf der anderen Seite hat sich das durchschnittliche Alter für den Austritt aus dem aktiven Erwerbsleben abgesenkt. Die sogenannte Regelaltersgrenze von 65 Jahren ist heute eher zur Ausnahme geworden. Will man aufzeigen, in welcher Altersphase sich der Übergang in den Ruhestand

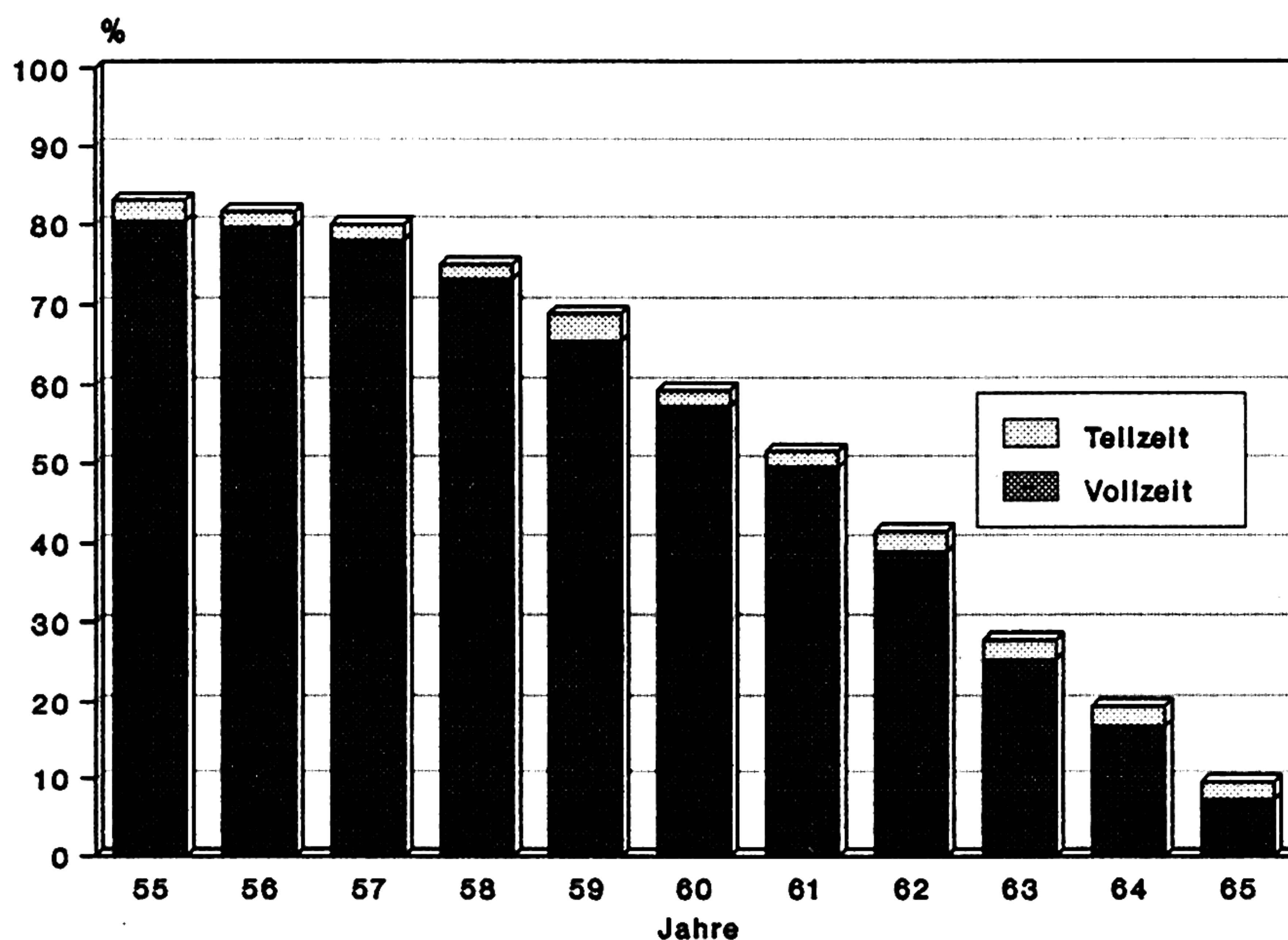
<sup>1)</sup> Vgl. Martin Kohli, Thesen zur Geschichte des Lebenslaufs als soziale Institution. In: Christoph Conrad und Hans-Joachim von Kondratowitz: Gerontologie und Sozialgeschichte, Berlin 1983.



derzeit vollzieht, dann ist es sinnvoll, die Altersgruppe der 55- bis 65jährigen nach Altersjahrgängen differenziert zu betrachten und gleichzeitig auch nach dem Geschlecht zu unterscheiden. Wie aus Abbildung 2 und 3 ersichtlich (siehe auch Tabelle A2a und A2b im Anhang), läßt sich hierzu im einzelnen feststellen:

- Nur ein geringer Teil der 55- bis 65jährigen *Männer* ist teilzeit-erwerbstätig. Die entsprechende Quote beträgt bei allen hier ausgewiesenen Altersjahrgängen etwa 3 %.
- Bereits in den letzten drei Jahren des 6. Lebensjahrzehnts sinkt der Anteil der erwerbstätigen Männer deutlich ab. Dieser Trend setzt sich bis zum Erreichen der sogenannten Regelaltersgrenze von 65 Jahren dann kontinuierlich fort:
  - \* Im Alter zwischen 55 und 57 Jahren sind derzeit etwa 80 % der Männer erwerbstätig.
  - \* Bei den 60jährigen sind es noch 59 %, die im Berufsleben stehen.
  - \* Mit 64 Jahren, also kurz vor der Regelaltersgrenze, sind es noch lediglich 20 % der Männer, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen.
  - \* Nach Erreichen der Regelaltersgrenze sind noch 9 % der Männer erwerbstätig.

Abb. 2: Erwerbstätigenanteil bei Männern in Freiburg i. Br. 1987 nach Alter und nach Teilzeit- bzw. Vollzeitarbeit

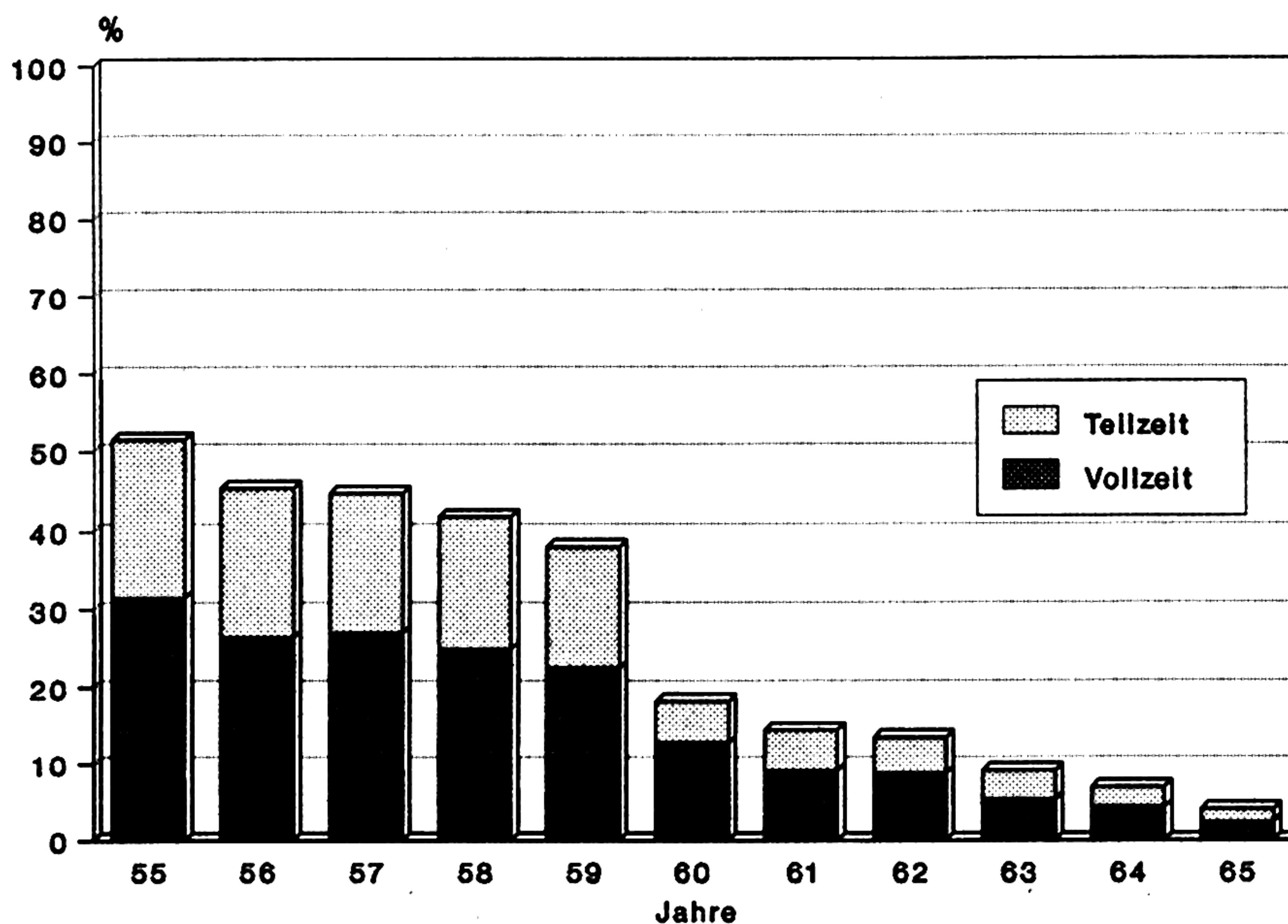


- Bei den *Frauen* hat die Teilzeitbeschäftigung eine große Bedeutung. Erwerbstätige Frauen sind in nahezu allen Altersjahrgängen zu 40 % im Rahmen einer Teilzeitbeschäftigung tätig.
- Zwischen 55 und 65 Jahren nimmt der Anteil der erwerbstätigen Frauen stetig ab. Was den Umfang der Erwerbstätigkeit betrifft, ist im einzelnen besonders bemerkenswert:
  - \* Von den 55jährigen Frauen sind etwas mehr als die Hälfte (51 %) erwerbstätig. Frauen im Alter von 59 Jahren sind dies noch zu rund 38 %.



- \* Mit Vollendung des 60. Lebensjahres ist ein drastischer Rückgang der Erwerbstätigkeit feststellbar. In diesem Alter stehen nur noch 18 % der Frauen in einem Beruf. Dieses Absinken in der Quote der Erwerbstätigen ist ein deutlicher Ausdruck dafür, daß Frauen bei Vollendung des 60. Lebensjahres und einer bestimmten Zahl von Pflichtbeiträgen ein vorzeitiges Altersruhegeld beantragen können.
- \* Kurz vor der Regelaltersgrenze, also mit 64 Jahren, sind noch 7 % der Frauen erwerbstätig. Nach Vollendung des 65 Lebensjahres sind es dann noch 4 % der Frauen, die arbeiten gehen.

Abb. 3: Erwerbstätigenanteil bei Frauen in Freiburg i. Br. 1987 nach Alter und nach Teilzeit - bzw. Vollzeitarbeit



Bereits zu Beginn des 7. Lebensjahrzehnts hat also die Mehrheit der älteren Menschen den Übergang in den Ruhestand vollzogen. Der Zugang und die Ausgestaltung dieser an die Erwerbstätigkeit anschließenden Lebensphase ist vornehmlich durch sozialversicherungsrechtliche Regulierungen festgelegt. Entsprechende Altersgrenzen und die Rentenformel der Sozialversicherung bestimmen dabei wesentlich, wann und mit welcher materiellen Versorgung der Übergang in den Ruhestand stattfindet. Viele ältere Menschen nutzen dabei offensichtlich die Möglichkeit, auf dem Hintergrund flexibel gestalteter Verrentungsmöglichkeiten frühzeitig in den Ruhestand zu wechseln. Die Gründe für die Vorverlagerung des Ruhestandes sind dabei sicher vielfältiger Natur. Da wird dann die Möglichkeit genutzt, frühzeitig in eine freier gestaltbare Lebensphase zu wechseln. Nicht selten sind es oft auch ganz andere als solche freiwilligen Gründe, die für ein vorzeitiges Überwechseln ausschlaggebend sind. Ein wachsender Ausgrenzungsdruck auf ältere Beschäftigte, gesundheitliche Gründe oder arbeitsmarktpolitische Anforderungen spielen hier eine wichtige Rolle. Hierbei ist zu beachten, daß die derzeitigen "Übergänge" in den Ruhestand nun allerdings keinesfalls statisch sind, sondern sich vor allem durch die in der Rentenreform 1992 angehobenen Altersgrenzen wieder langfristig in höhere Altersjahrgänge verschieben können.



Es ist in diesem Zusammenhang nicht unberechtigt, von einer "Verjüngung" der Altersphase zu sprechen. Damit wird der Sachverhalt zum Ausdruck gebracht, daß sich zentrale Ereignisse in den Lebensbereichen Beruf und Familie, die die subjektive Erfahrung des Alters prägen, in eine frühere Lebensphase verlagert haben. Immer mehr Lebenszeit fällt damit in eine Lebensphase, die man konventionell als Alter bezeichnet.

Der Übergang in den Ruhestand, mit Erreichen der Regelaltersgrenze vielfach bereits schon einige Jahre vollzogen, wird von vielen als Einschnitt erlebt und als eigentlicher Beginn des Alters angesehen. Für den einzelnen und seine Familie bedeutet der Übergang in den Ruhestand eine Phase der Umstellung und Neuorientierung. Für Frauen wird das eigene Altsein noch von einer anderen Seite erfahren. Eine Frau ist heute in der Regel zwischen 50 und 60 Jahre alt, wenn das letzte Kind das Elternhaus verläßt. Das eigene Älterwerden tritt mit dem Beginn der "nacheiterlichen Phase" dann um so mehr ins Bewußtsein, wenn sich deutlich umrissene Rollen und Aufgaben in der Familie nicht mehr wie bisher ergeben. Die Erfahrung des Altseins wird dann oft noch dadurch verstärkt, daß Frauen in diesem Alter heute auf dem Arbeitsmarkt nur noch geringe Einstiegschancen haben.

### 1.3 Altersstruktur

Im Mai 1987 wurden in der Stadt 187 767 Personen gezählt. Von diesen Personen waren 37 042 Personen 60 Jahre und älter. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist dies ein Anteil von 19,7 %. Tabelle 1 zeigt, wie sich die Altenbevölkerung nach Altersgruppen differenziert zusammensetzte:

- Die größte Gruppe unter den Älteren ist die der 60- bis 65jährigen. Nahezu jede 4. Person gehört zu dieser Altersgruppe.
- Den geringsten Anteil haben die über 85jährigen. Sie sind unter der Altenbevölkerung mit 7 % vertreten.

Für die weitere Darstellung ist es zweckmäßig, die Altersgruppen zusätzlich zu übergeordneten Altersklassen zusammenzufassen. Hier läßt sich eine Aufteilung zwischen den 60- bis 75jährigen und den über 75jährigen vornehmen. Diese Differenzierung ist gemeinhin angesprochen, wenn von den "jungen Alten" und den "alten Alten" die Rede ist. Nach dieser Einteilung ergibt sich für

- die "jungen Alten" ein Anteil von 61,5 % und
- die "alten Alten" - über 75jährigen - ein Anteil von 38,5 %.

Mit der hier vorgenommene Gliederung nach Altersgruppen ist die Absicht verbunden, die Altersstruktur und damit verbundene Bedarfslagen exakter in das Blickfeld zu bekommen. Die Statistik orientiert sich hierbei ausschließlich an formalen Altersgrenzen. Schon bei alleiniger Betrachtung über das Lebensalter erscheint die Altenbevölkerung als eine äußerst inhomogene Gruppe. Rein statistisch zählen hier zur Altenbevölkerung sowohl die 60jährigen wie auch die 85jährigen. Eine solche Zusammenfassung ist auf dieser Ebene zunächst noch unproblematisch. Geht es um die Erwartungen und Ansprüche der Älteren selbst oder sind es die Lebensbedingungen der älteren Menschen, die in den Vordergrund rücken, dann wird es notwendig, daß man differenzierter vorgeht. Statistisch läßt sich feststellen, daß mit zunehmendem Alter die Nachfrage nach personenbezogenen Hilfeleistungen ebenso zunimmt wie der Bedarf nach einer speziell auf die Bedürfnisse alter Menschen zugeschnittenen Infrastruktur. Vor allem bei den über 75jährigen ergibt sich hieraus eine ganz spezifische Bedarfssituation. So gewinnen mit steigendem Alter die sozialen Netzwerke und/oder die sozialen Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe für die alten Menschen eine immer größere Bedeutung. Es ist die Sicherung elementarer Versorgungs- und Pflegebedürfnisse und eine den veränderten Bedürfnissen angepaßte Wohnung, die im Alter zunehmend wichtiger werden. Eine Häufung altersspezifischer Problemlagen gerade in dieser Altersgruppe läßt sich in vielen Lebensbereichen aufzeigen. Wie noch im Zusammenhang mit dem Familienstand



und der Haushaltsstrukturen beispielhaft gezeigt werden kann, nimmt mit steigendem Alter die Zahl der verwitweten bzw. alleinstehenden Menschen besonders zu (siehe Seite 24). Das Risiko hilfs- oder gar pflegebedürftig zu werden steigt drastisch an<sup>2)</sup>. Auch der Anteil derjenigen älteren Menschen, die in diesem Alter auf ein Alten- oder Pflegeheimplatz angewiesen sind, nimmt deutlich zu (siehe Seite 21).

Da es sich hier um statistische Aussagen handelt, wäre es nun allerdings unzulässig, bestimmte Zuschreibungen allein über das kalendarische Lebensalter eines älteren Menschen vorzunehmen und etwa eine ältere Person, die man statistisch der Gruppe der "alten Alten" zurechnen würde, von vornherein als hilfsbedürftig zu identifizieren. Hilfebedürftigkeit stellt ein komplexes Syndrom dar, das sich nicht allein auf das Lebensalter zurückführen läßt. Zahlreiche Faktoren, wie beispielsweise der Gesundheitszustand, die materielle Lage und die Einbindung in soziale Netzwerke, wirken hier zusammen. Soweit es um einzelne Personen geht, muß sich die Lebenslage und der Lebensstil eines 80jährigen von den entsprechenden Lebensumständen eines 65jährigen deshalb gar nicht unterscheiden.

Tabelle 1: Die Altenbevölkerung in Freiburg i. Br. 1987 nach Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Alte Menschen in Freiburg i. Br.	
	Anzahl	Prozent
60 - 65	8 584	23,2
65 - 70	7 321	19,8
70 - 75	6 849	18,5
"junge Alte"	22 754	61,5
75 - 80	7 104	19,2
80 - 85	4 536	12,2
85 u. älter	2 648	7,1
"alte Alte"	14 324	38,5
Insgesamt	37 042	100,0

Ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit der Altersstruktur ist die Frage, wie sich das demographische Profil in der Zukunft entwickelt. Da hierzu aus der Volkszählung keine Informationen zu gewinnen sind, soll zu diesem Themenbereich ergänzend auf eine aktuelle Bevölkerungsvoraussrechnung des Statistischen Landesamtes<sup>3)</sup> zurückgegriffen werden. Abbildung 4 und Tabelle 2 zeigen, welche Veränderungen sich in der Alterszusammen

-----  
<sup>2)</sup> Auf der Grundlage des sozioökonomischen Panels ist in der Altersgruppe der 65-74jährigen von einer Pflegequote von 3,8 % auszugehen. Bei den 75-84jährigen liegt sie hingegen bei 11,1% und steigt bei den über 85jährigen auf 31,4%. Vgl. Reinhold Thiede, Die besondere Lage der älteren Pflegebedürftigen, in: Sozialer Fortschritt 37 (1988), S.250-255. <sup>3)</sup> Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes auf der Basis 1.1.1990. In: Statistische Berichte, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit; Hrsg. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, August 1991.



- setzung bis zum Jahr 2000 (Basisjahr = 1987) voraussichtlich einstellen. Bemerkenswert ist hierbei vor allem der zahlenmäßige Zuwachs bei den "jungen Alten" und bei den Hochbetagten. Im einzelnen:
- Die Bevölkerung der Stadt Freiburg i. Br. wird bis zum Jahr 2000 danach um 10 % anwachsen; von 187 767 Personen im Jahr 1987 auf rund 207 000 Personen im Jahr 2000.
  - Die Altenbevölkerung verzeichnet in diesem Zeitraum einen Zuwachs von rund 3600 Personen. Dies entspricht - wie bei der Gesamtstadt - einer Zuwachsrate von 10 %.
  - Vor allem die Altersgruppe der "jungen Alten" gewinnt in den nächsten Jahren zahlenmäßig an Gewicht. Rund 2800 Personen werden im Jahr 2000 mehr gezählt als heute. Dies bedeutet einen Zuwachs von 12 %.
  - Bei der Gruppe der "alten Alten" *insgesamt* ist ein Zuwachs von 6 % zu erwarten (+ 800 Personen). Deutliche Unterschiede zeigen sich allerdings, wenn man nach Altersgruppen differenziert. Hier ist es die Gruppe der über 85jährigen, die in Zukunft mehr als alle anderen Altersgruppen deutlich zulegt. Im Jahr 2000 werden in dieser Altersgruppe voraussichtlich rund 2000 Personen mehr in Freiburg leben als noch im Jahr 1987. Mit 75 % fällt die Zuwachsrate entsprechend hoch aus.

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung der alten Menschen 1987 bis 2000 in Freiburg i. Br.

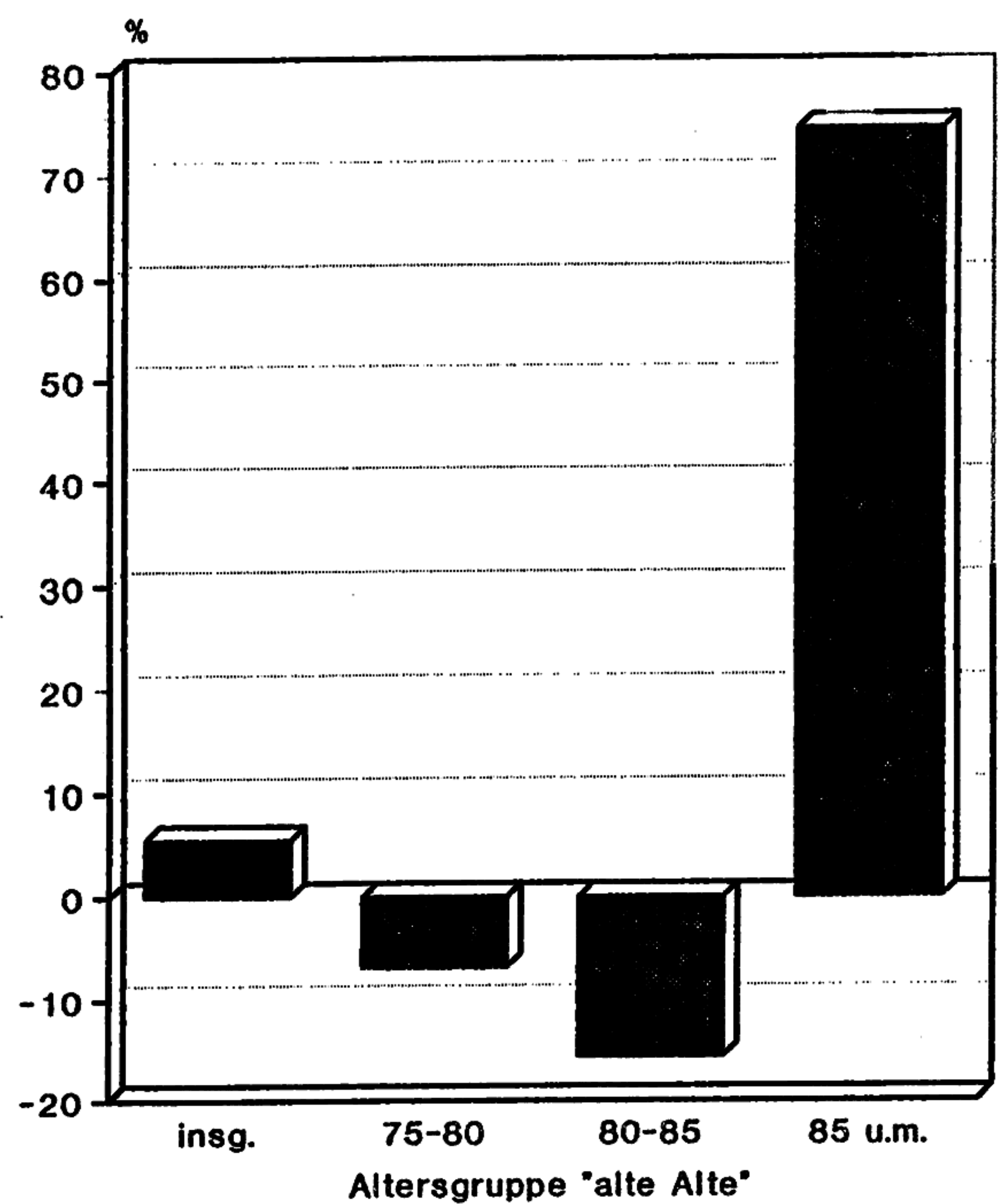
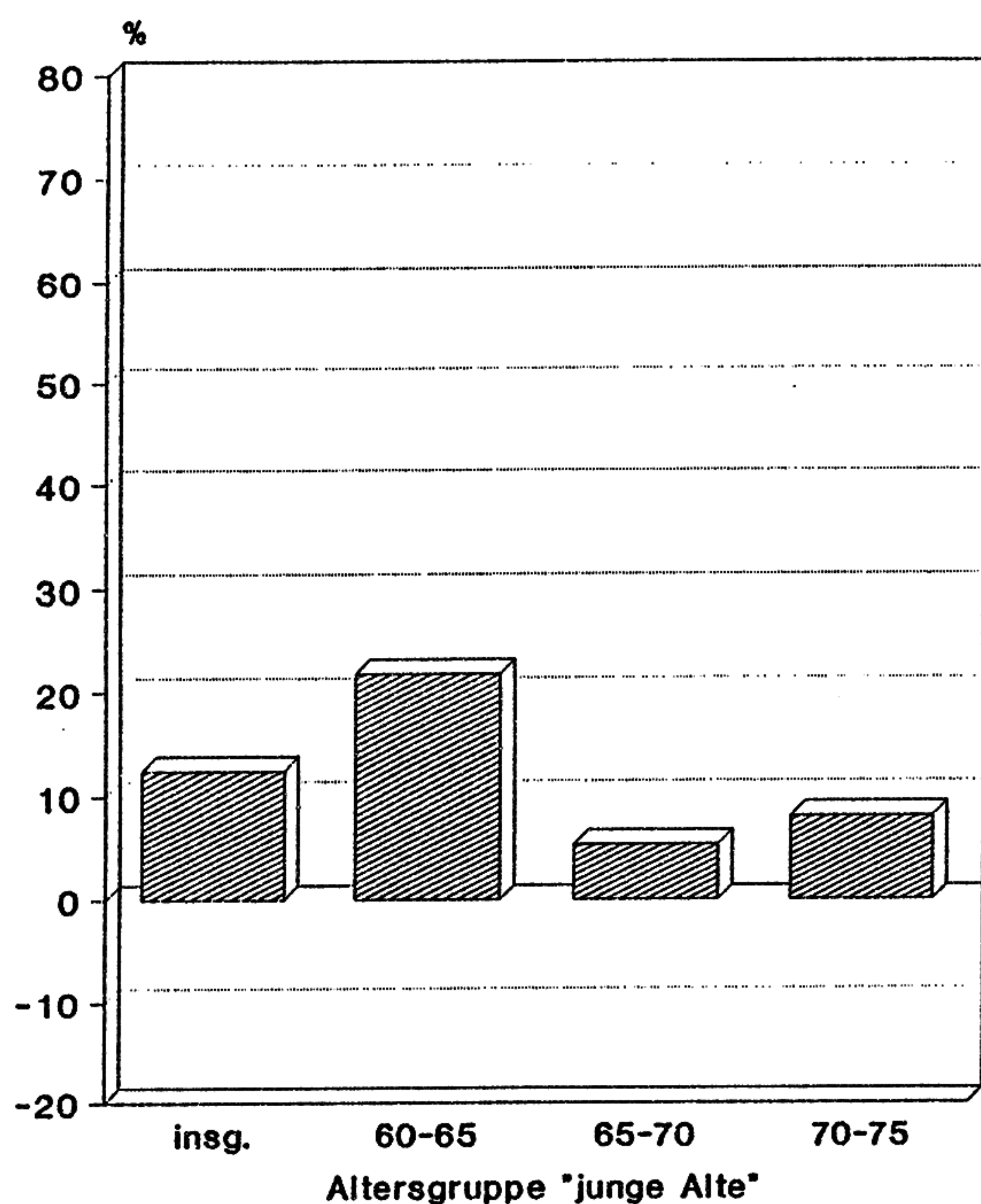
Alter von ... bis unter ... Jahren	Altenbevölkerung im Jahr		Zuwachs (+), Abnahme (-)	
	1987	2000	absol.	in %
60 - 65	8 584	10 459	+ 1 875	+ 22 %
65 - 70	7 321	7 716	+ 395	+ 5 %
70 - 75	6 849	7 406	+ 557	+ 8 %
"junge Alte"	22 754	25 581	+ 2 827	+ 12 %
75 - 80	7 104	6 613	- 491	- 7 %
80 - 85	4 536	3 825	- 711	- 16 %
85 u. älter	2 648	4 684	+ 2 036	+ 75 %
"alte Alte"	14 324	15 122	+ 798	+ 6 %
Insgesamt	37 042	40 703	+ 3 661	+ 10 %

Von den "jungen Alten" ist neben der statistischen Verwendung des Begriffs auch in einem anderen Zusammenhang häufig die Rede. Es ist das Bild einer konsumfreudigen, reiselustigen und aktiven Altengeneration, in der sich die mittlerweile fast schon alltagssprachliche Redeweise von den "jungen bzw. neuen" Alten widerspiegelt. Das Anliegen der amerikanischen Gerontologen, die zu Beginn der 70er Jahren den Begriff "Young Olds" prägten, war es, gerade aufzuzeigen, daß die Lebenslage alter Menschen weniger denn je allein durch ihr Lebensalter bestimmt wird.<sup>4)</sup> "Junge Alte" kennzeichnen sich aus dieser Sichtweise demnach über soziale

<sup>4)</sup> Bernice L. Neugarten, Age or Need? Public Policies for Older People, Beverly Hill und London 1982<sup>4)</sup>



Abb. 4: Die Altenbevölkerung von Freiburg i. Br. im Jahre 2000 (prozentuale Veränderung gegenüber 1987)



Merkmale und bestimmte Verhaltensweisen, die als Folge der gewandelten sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen angesehen werden. Die Bezeichnung steht für diejenigen älteren Menschen, die unter relativ guten finanziellen Bedingungen, sozial integriert und auf dem Hintergrund eines wachsenden Bildungsstandes mit veränderten Erwartungen und Bedürfnissen und "neuen" Verhaltensweisen auftreten. Welche Impulse auf diesem Hintergrund für eine veränderte Lebensgestaltung hier in Zukunft entstehen, sind heute noch kaum abzusehen. Einerseits gibt es eine ganze Reihe von Hinweisen für solche Veränderungen in den Verhaltensweisen. Ältere reisen viel, offensichtlich heute mehr und weiter denn je, Universitäten richten Studiengänge für Senioren ein, Volkshochschulen und andere Bildungseinrichtungen verzeichnen ein starkes Interesse. Ältere Menschen engagieren sich in Initiativen, sind politisch aktiv oder erschließen sich neue Aufgabenfelder. Weitergehende Behauptungen eines deutlichen und dauerhaften Verhaltens- und Einstellungswandels unter den Älteren sind andererseits empirisch derzeit noch kaum zu belegen.

Sicher ist, daß die pauschale Rede von "dem" älteren Menschen die facettenreichen Lebensformen nicht trifft. In der Altersphase gibt es ganz verschiedene Lebensformen, in denen sich die gesellschaftlich beobachtbaren Tendenzen der Individualisierung und Pluralisierung schon heute und in Zukunft noch verstärkt niederschlagen. Das Alter hat heute viele Gesichter. Der pflegebedürftige, sozial isolierte Mensch, der auf Hilfe angewiesen ist, gehört hier ebenso zur Realität des Alters wie die große Zahl älterer Menschen, die bis ins hohe Alter in der Lage sind, ein selbständiges Leben zu führen. Da gibt es ebenso den Ruheständler, der nach langer Berufstätigkeit endlich die Zeit findet, seinen zurückgestellten Interessen nachzugehen. Und auch jene gehören zu diesem Bild, die ihr Leben lang am Rande der Erwerbsgesellschaft standen und nun mit einer knappen Rente auskommen müssen.



1.4 Hochaltrigkeit

Zwischen der Volkszählung von 1970 und 1987 ist die Zahl alter Menschen gerade in den hohen Altersgruppen überproportional angestiegen. Daß es vor allem die Hochbetagten waren, die in den letzten Jahrzehnten die strukturellen Veränderungen in der Zusammensetzung der Altenbevölkerung bewirkt haben, soll hier mit dem Begriff der Hochaltrigkeit zum Ausdruck gebracht werden. Welche Verschiebungen sich in diesem Zeitraum ergeben haben, machen die Veränderungsraten in Tabelle 3 und Abbildung 5 deutlich:

- In bezug auf das Basisjahr 1970 = 100 ist die Altenbevölkerung nur geringfügig stärker angewachsen als die gesamte Bevölkerung. Während die Gesamtbevölkerung um 16 % zugelegt hat, verzeichnete die Gruppe der Älteren in diesem Zeitraum eine Zuwachsrate von 19 %.
- In der Altersspanne zwischen 60 und 75 Jahren, der Gruppe der "jungen Alten", ist ein leichter prozentualer Rückgang zu verzeichnen (- 4 %).
- Ein überaus starkes Wachstum hat sich hingegen in der Gruppe der über 75jährigen ergeben. Mit einem Anstieg von 94 % hat sich die Bevölkerungszahl der "alten Alten" nahezu verdoppelt. In absoluten Zahlen ausgedrückt, lebten 1987 nahezu 7 000 Hochbetagte mehr in der Stadt als noch im Jahr 1970.

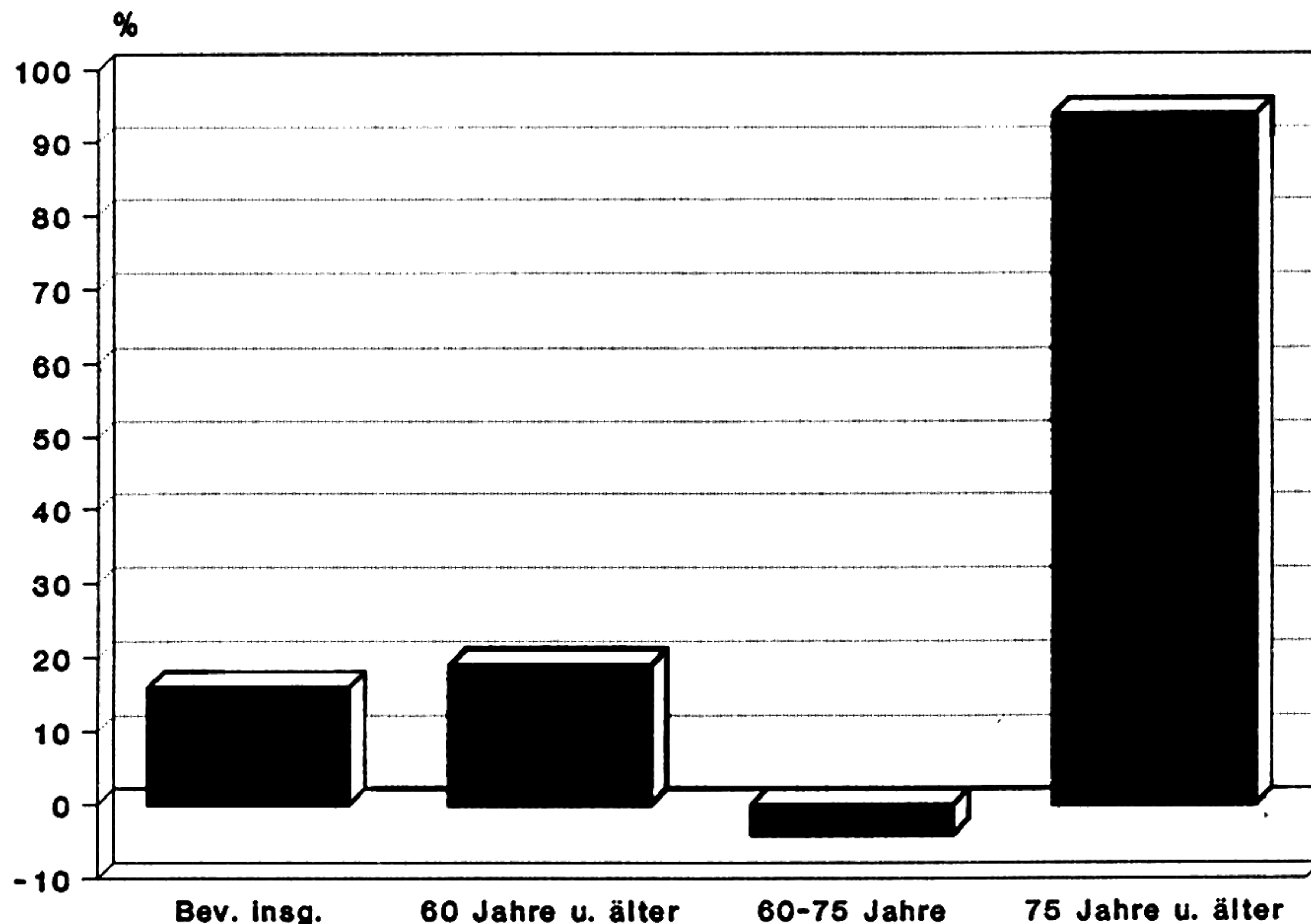
Der Begriff der Hochaltrigkeit verweist hier auf zwei Dinge. Einmal ist es der starke Zuwachs bei den Hochbetagten. Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit den im hohen Alter verbundenen spezifischen Problemlagen. Auf der anderen Seite stellen sich damit auch soziale Herausforderungen. Ältere Menschen sind zunehmend auf Hilfe aus der Familie angewiesen. Gleichzeitig wachsen die Anforderungen an die ambulanten Hilfsdienste und Einrichtungen der Altenhilfe. So ist ein derzeit bestehender großer Bedarf nach Pflegeplätzen in der Stadt ursächlich auch auf solche demographischen Veränderungen zurückzuführen.

Tabelle 3: Veränderung der Bevölkerungszahlen von Freiburg i. Br.  
zwischen 1970 und 1987

Altersgruppe	Volkszählung 1970	Volkszählung 1987	Veränderung absolut	Veränderung in %
Bevölkerung insgesamt	162 222	187 767	+ 25 545	+ 16 %
über 60 Jahre	31 075	37 042	+ 5 967	+ 19 %
60 bis 75 Jahre	23 703	22 754	- 949	- 4 %
über 75 Jahre	7 372	14 288	+ 6 916	+ 94 %



Abb. 5: Veränderung der Altenbevölkerung von Freiburg i. Br. zwischen 1970 und 1987



### 1.5 Geschlechterverteilung

Die Geschlechterzusammensetzung in den einzelnen Altersgruppen unterscheidet sich erheblich. Tabelle 4 und Abbildung 6 machen deutlich, daß Frauen das Bild vom Alter bestimmen:

- Bei den über 60jährigen sind nahezu ein Drittel männlichen und zwei Drittel weiblichen Geschlechts. Diese Relation unterliegt bei einer weiteren Differenzierung der Altersgruppen erheblichen Schwankungen. In allen Altersstufen sind die Frauen in der Überzahl.
- Je höher die Altersgruppe, desto größer ist der Frauenanteil:
  - \* Bereits in der Altersgruppe der 60- bis 65jährigen liegt der Frauenanteil bei 61%. Auf 100 Männer kommen in dieser Altersgruppe 158 Frauen.
  - \* Den höchsten Anteil erreichen die Frauen in der Altersgruppe der über 85jährigen. In dieser Gruppe sind 77 % der älteren Personen Frauen; auf 100 Männer kommen 329 Frauen.

Eine Ursache für die Unterrepräsentanz der Männer sind die Gefallenen des 2. Weltkrieges. Diese werden bis zum Beginn des nächsten Jahrhunderts als Lücken im Bevölkerungsaufbau sichtbar bleiben. Aber selbst dann, wenn die kriegsbedingten Unterschiede überwunden sein werden, wird es ein Übergewicht der Frauen in den höheren Altersgruppen geben. Nach Modellrechnungen werden sie auch im Jahr 2030 noch etwa 70 Prozent der Alterskohorte der 85- bis 90jährigen stellen (also derjenigen, die in den letzten fünf Kriegsjahren geboren wurden).<sup>5)</sup> Der zweite Grund für die Überrepräsentanz der Frauen liegt in ihrer um ca. 6,5 Jahre höheren Lebenserwartung.<sup>6)</sup>

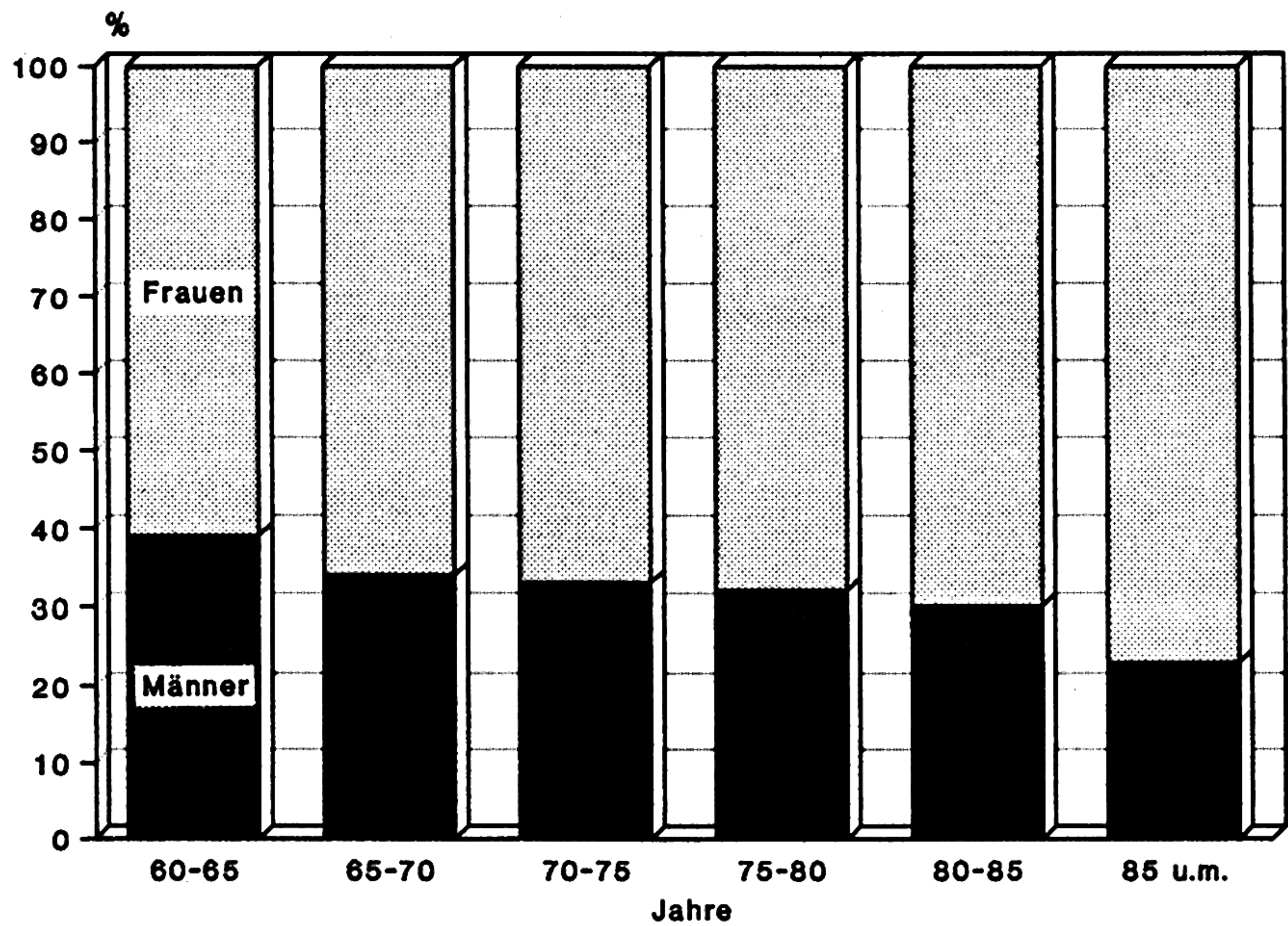
-----  
<sup>5)</sup> Vgl. ARBEITSGRUPPE FACHBERICHT ÜBER PROBLEME DES ALTERNS, Älterwerden in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte - Situationen - Perspektiven, Berlin 1982, S.22. <sup>6)</sup> Statistisches Jahrbuch 1989 für die Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 1989 für die Bundesrepublik Deutschland (hrsg.) Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 1989.



Tabelle 4: Die ältere Bevölkerung in Freiburg i. Br. 1987 nach Geschlecht

Alter von ... bis unter ... Jahren		Volkszählung 1987			
		Zahl		%	Rel.
60 - 65	insgesamt	8584			
	weiblich		5258	61	158
	männlich		3326	39	100
65 - 70	insgesamt	7321			
	weiblich		4852	66	197
	männlich		2469	34	100
70 - 75	insgesamt	6849			
	weiblich		4609	67	206
	männlich		2240	33	100
75 - 80	insgesamt	7104			
	weiblich		4863	68	217
	männlich		2241	32	100
80 - 85	insgesamt	4536			
	weiblich		3242	70	250
	männlich		1294	30	100
85 u.ält.	insgesamt	2648			
	weiblich		2031	77	329
	männlich		617	23	100
60 u.ält.	insgesamt	37042			
	weiblich		24855	67	204
	männlich		12187	33	100

Abb. 6: Die ältere Bevölkerung in Freiburg i. Br. 1987 nach Geschlecht





Die bei Frauen und Männern gestiegene Lebenserwartung und der langfristige Geburtenrückgang sind die Ursachen für den hier beschriebenen demographischen Alterungsprozeß. Die höhere Lebenserwartung wird oft als eine verlängerte biologische Lebensdauer mißverstanden. Sie ist aber vielmehr die Chance, die biologisch mögliche Lebensspanne tatsächlich zu "erleben". Bei den älteren Menschen hat sich die Lebenserwartung nur vergleichsweise gering erhöht. Seit der Jahrhundertwende hat sie sich bei den 65jährigen Männern um ca. 3,5 Jahre und bei den Frauen um ca. 6,5 Jahre erhöht. Am markantesten hat sich die Lebenserwartung für den Zeitpunkt der Geburt erhöht. Von 1901 bis 1988 hat sie sich für die männlichen Neugeborenen von 44,8 auf 72,1 Jahre und für die weiblichen von 48,3 auf 78,7 Jahre erhöht. Die Lebenserwartung ist damit zwar in allen Altersgruppen gestiegen, aber besonders drastisch in den jüngeren Gruppen. Die Sterblichkeit im jüngeren Alter ist gesunken und so sind immer mehr Menschen in der Lage, ein hohes Alter zu erreichen. Dies ist in erster Linie auf das Zurückdrängen von frühzeitigen Todesfällen in Folge des medizinischen und sozialen Fortschrittes zurückzuführen.<sup>7)</sup>

Diese zunächst biologische Tatsache der durchschnittlich längeren Lebensdauer von Frauen und der allgemein gestiegenen Lebenserwartung ist für die soziale Organisation der Lebensformen im Alter von Belang. Die demographischen Veränderungen sind neben dem Wandel gesellschaftlicher Werte und Vorstellungen ein wichtiger Faktor für die Familienstrukturen und Lebensformen. Insbesondere der weibliche Lebenszyklus hat zwei neue Lebensabschnitte - die Phase der "nachelterlichen Gefährtenschaft" und die Witwenphase - hinzubekommen.

## 1.6 Singularisierung

Von Singularisierung spricht man dann, wenn es darum geht, auf zwei zentrale Erfahrungen hinzuweisen, mit denen viele ältere Menschen konfrontiert sind:

- Erfahrungen, die ältere Menschen dadurch machen, daß sie alleinstehend sind (sie sind verwitwet, ledig oder geschieden)
- Erfahrungen, die das Alleinleben in einem Einpersonenhaushalt betreffen

Beide Sichtweisen ergänzen sich, sind aber nicht deckungsgleich. Denn wer von seinem Familienstand her alleinstehend ist, muß deshalb keinesfalls alleinlebend sein. Auf den zweiten Aspekt von Singularisierung wird in Kapitel 2 eingegangen. Das Thema Familienstand wird durch die nachfolgenden Ausführungen vertieft. Aus Tabelle 5 und Abbildung 7 wird ersichtlich, welchen Familienstand die Freiburger Senioren haben. Von besonderem Interesse ist hierbei der Anteil derjenigen, die alleinstehend sind:

- Von den über 60jährigen sind knapp die Hälfte verheiratet. Ein Drittel ist verwitwet. 12 % der Senioren sind ledig und 5 % sind geschieden. Zusammen ist mehr als die Hälfte der Älteren alleinstehend.
- Während der Anteil der ledigen bzw. geschiedenen Personen in den verschiedenen Altersgruppen nur gering variiert, steigt der Anteil der verwitweten Personen mit zunehmendem Alter drastisch an: von 14 % in der Altersgruppe 60-65 Jahre auf 65% bei den über 85jährigen.  
Bei den 70- bis 75jährigen ist bereits mehr als die Hälfte alleinstehend. Mit zunehmendem Alter wird der Anteil der Alleinstehenden dann immer größer. Bei den über 85jährigen liegt der Anteil der Alleinstehenden bei 84 %.

-----  
<sup>7)</sup> Zur Veränderung der Lebenserwartung vgl. Arthur E. Imhof, Die gewonnenen Jahre. Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit dreihundert Jahren oder von der Notwendigkeit einer neuen Einstellung zu Leben und Sterben, München 1981.<sup>7)</sup>

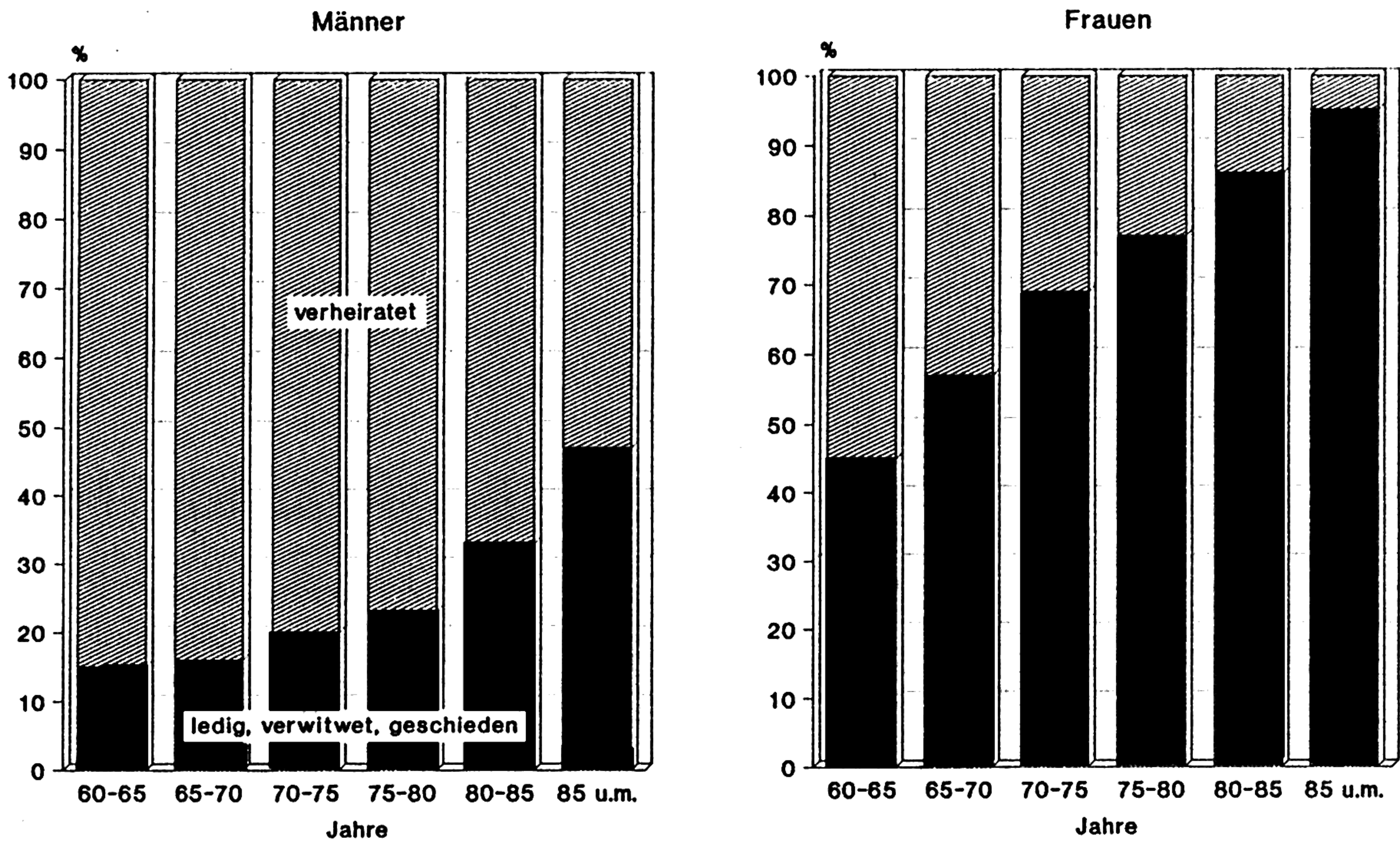


- Im Hinblick auf den Familienstand gibt es erhebliche geschlechterspezifische Unterschiede. Unter den Alleinstehenden finden sich vor allem Frauen. Dies liegt neben der höheren Lebenserwartung auch im niedrigeren Heiratsalter von Frauen begründet:
  - \* Männer sind auch in den hohen Altersgruppen mehrheitlich noch verheiratet. In der Altersgruppe der 60- bis 65jährigen beträgt der Anteil der Alleinlebenden 15 %. Am meisten sind die über 85jährigen Männer mit der Erfahrung des Alleinlebens konfrontiert; der Anteil liegt bei 47 %.
  - \* Bei den Frauen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren ist fast schon die Hälfte (45 %) alleinstehend. Zehn Jahre später sind es dann schon mehr als zwei Drittel (69 %) der Frauen, die ohne Partner sind. Bei den über 85jährigen sind fast alle Frauen alleinstehend; nur 5 % sind in diesem Alter noch verheiratet.

Tabelle 5: Familienstand nach Altersgruppen in Freiburg i. Br. 1987

Familienstand	Altersgruppe von ... bis unter ... Jahren						
	60-65	65-70	70-75	75-80	80-85	85 u. älter	60 u. älter
verheiratet	67 %	58 %	47 %	40 %	29 %	16 %	48 %
verwitwet	14 %	23 %	37 %	44 %	54 %	65 %	34 %
ledig	12 %	12 %	11 %	12 %	15 %	16 %	12 %
geschieden	7 %	7 %	5 %	4 %	3 %	3 %	5 %
insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
(Personen)	(8584)	(7321)	(6849)	(7104)	(4536)	(2648)	(37042)

Abb. 7: Die älteren Menschen in Freiburg i. Br. 1987 nach Familienstand und Geschlecht





## 1.7 Ältere Menschen im Stadtgebiet

Die Volkszählungsdaten ermöglichen eine kleinräumige Analyse der Bevölkerungszusammensetzung. Die Altersstruktur der einzelnen Stadtbezirke ist der folgenden Karte zu entnehmen<sup>8)</sup> (siehe auch Tabelle A4 im Anhang).

Festzustellen ist eine deutliche Alterssegregation zwischen den östlichen und westlichen Stadtteilen. Während der Anteil der über 60 Jahre alten Personen an der Freiburger Gesamtbevölkerung 19,7 % beträgt, weisen vor allem die östlichen Bezirke einen deutlich höheren Altenanteil auf.

Quartiere mit einem sehr hohen Altenanteil von über 27 % finden sich vor allem in folgenden Stadtbezirken:

- \* Waldsee
- \* Neuburg
- \* Stühlinger-Eschholz
- \* Oberwiehre
- \* Littenweiler

Unter dem Durchschnitt liegen hingegen meist die westlichen Stadtbezirke.

Stadtbezirke mit einem niedrigen Bevölkerungsanteil alter Menschen von unter 13 % finden sich vor allem in:

- \* Haslach-Weingarten
- \* Haslach-Haid
- \* Betzenhausen
- \* den eingemeindeten Ortsteilen Tiengen, Opfingen, Waltershofen, Hochdorf
- \* Brühl-Industriegebiet

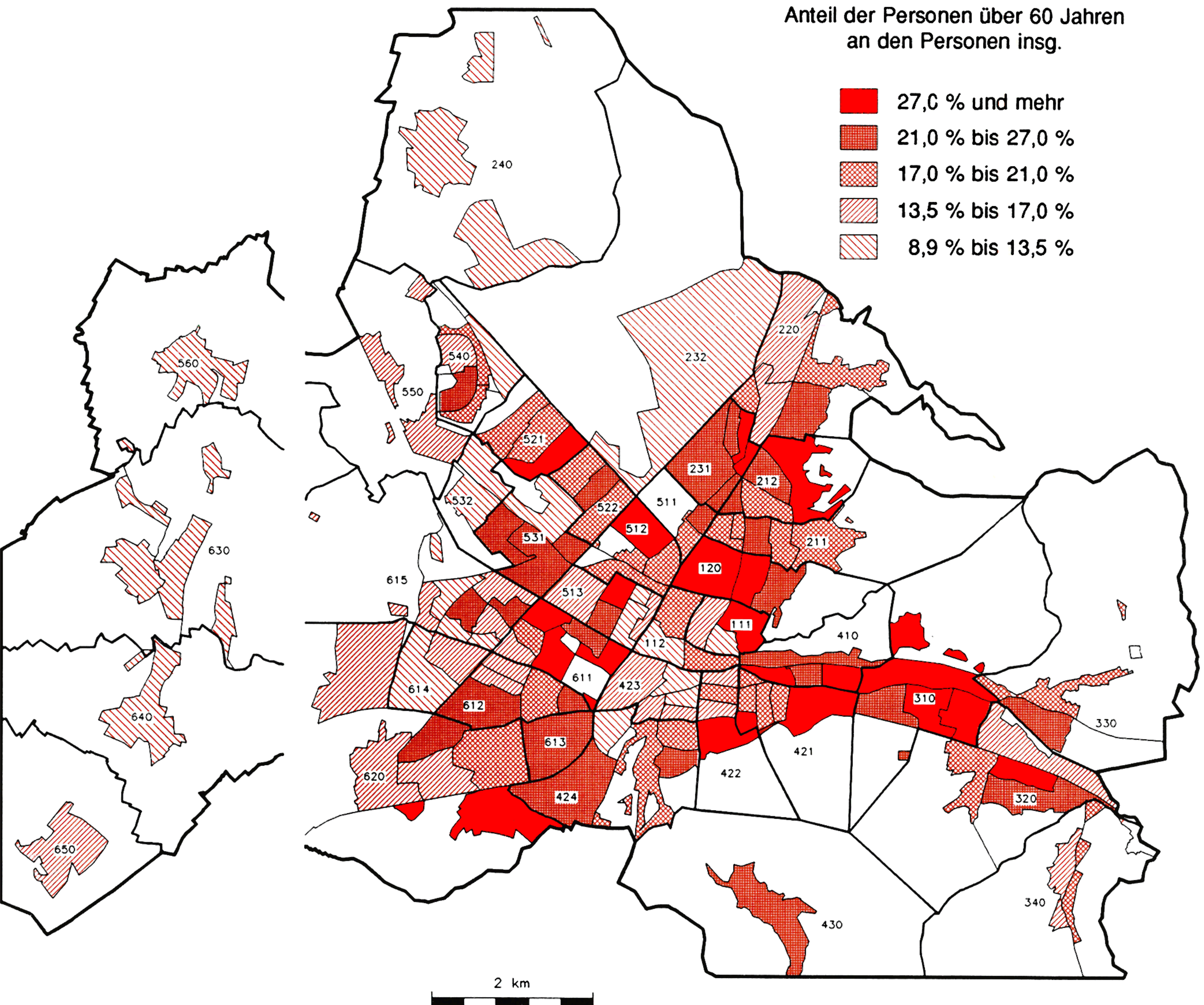
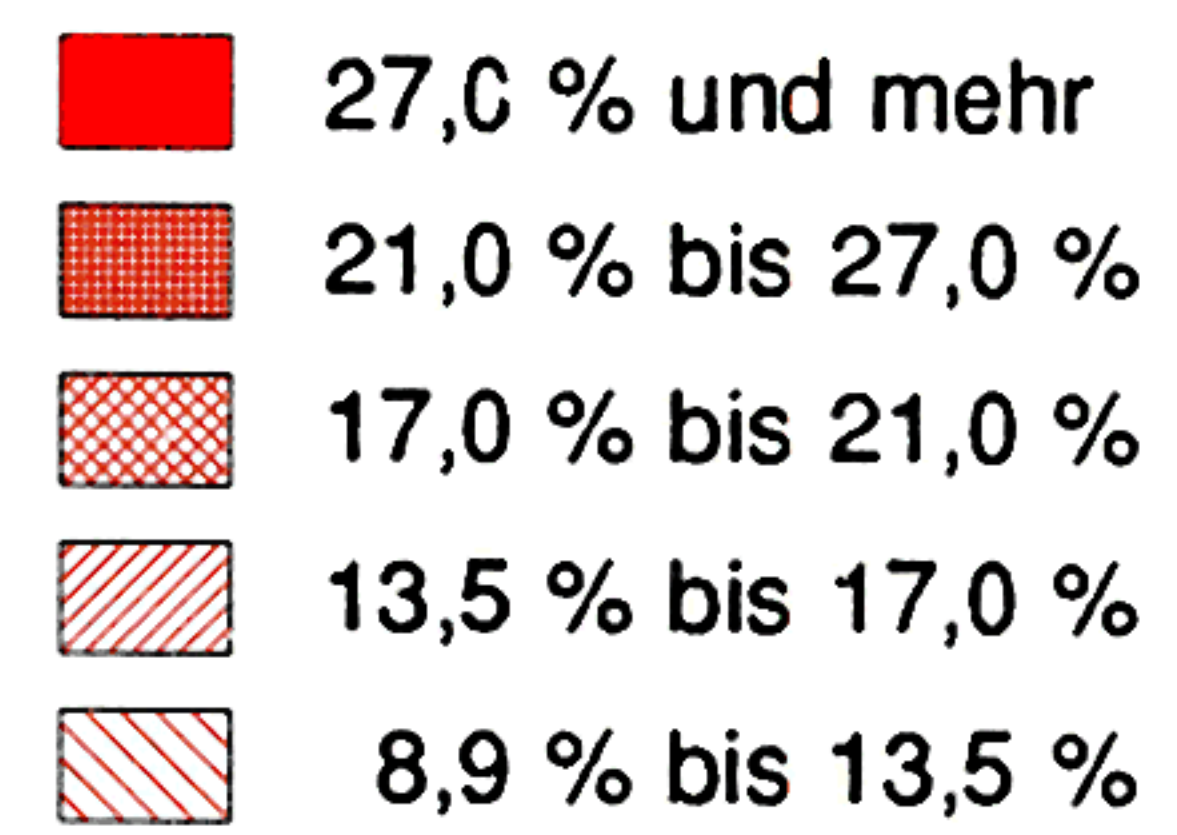
Diese Altersverteilung ergibt sich aus der Dominanz unterschiedlicher Haushaltstypen in den einzelnen Stadtgebieten. Es ist bekannt, daß vor allem jüngere Familien sich in den westlichen Stadtgebieten niederlassen, was mit der Bautätigkeit und der Wohnungsstruktur in diesen Stadtteilen zusammenhängt.

-----  
<sup>8)</sup> In den ausgewiesenen Anteilsquoten sind die Bewohner von Alten- und Pflegeheimen nicht berücksichtigt.



# Ergebnisse der Volkszählung 1987 in Freiburg i. Br.

Anteil der Personen über 60 Jahren  
an den Personen insg.



Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg i. Br.

## Namen der Stadtbezirke

111	Altstadt-Mitte	410	Oberau	540	Landwasser
112	Altstadt-Ring	421	Oberwiehre	550	Lehen
120	Neuburg	422	Mittelwiehre	560	Waltershofen
211	Herdern-Süd	423	Unterwiehre-Nord	611	Haslach-Egerten
212	Herdern-Nord	424	Unterwiehre-Süd	612	Haslach-Gartenstadt
220	Zähringen	430	Günterstal	613	Haslach-Schildacker
231	Brühl-Güterbahnhof	511	Stühlinger-Beurbarung	614	Haslach-Haid
232	Brühl-Industriegebiet	512	Stühlinger-Eschholz	615	Hasl.-Weingarten
240	Hochdorf	513	Alt-Stühlinger	620	St. Georgen
310	Waldsee	521	Mooswald-West	630	Opfingen
320	Littenweiler	522	Mooswald-Ost	640	Tiengen
330	Ebnet	531	Betzenhausen-Bischofsblinde	650	Munzingen
340	Kappel	532	Alt-Betzenhausen		



## 2. Ältere Menschen in Privathaushalten - Wohnsituation

In diesem Abschnitt soll näher untersucht werden, unter welchen Bedingungen ältere Menschen in Freiburg wohnen. Hierzu werden mit den vorliegenden Ergebnissen im einzelnen folgende Fragethemen einer vertiefenden Analyse zugänglich:

- Mit wem leben ältere Menschen zusammen?
- Wie stellt sich die Wohnsituation der Älteren im Hinblick auf die Aspekte Versorgung mit Wohnraum und Ausstattung der Wohnung dar?
- In welchen Mietverhältnissen leben die Älteren: Wie hoch ist das monatlichen Mietaufkommen des Haushalts? Wieviele Haushalte verfügen über Wohneigentum?
- Wie gestaltet sich die Wohnsituation auf der Ebene einzelner Stadtbezirke?

Aussagen zu den Wohnbedingungen sind immer unter zwei Gesichtspunkten möglich. Da sind auf der einen Seite die an bestimmten Standards oder Kriterien gemessenen objektiven Merkmale der Wohnsituation, die sich statistisch erheben und beschreiben lassen. Etwas anderes ist die subjektive Bewertung und Beurteilung der Wohnsituation, die die Älteren für sich selbst vornehmen. Solche subjektiven Bewertungen als Ausdruck der Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation wurden mit der Volkszählung nicht erhoben. Bezieht man sich auf andere Untersuchungen, so ist immer wieder festzustellen, daß ältere Menschen diesbezüglich eine hohe Zufriedenheit zum Ausdruck bringen. So liegt der Anteil derjenigen, die sich bei entsprechenden Nachfragen zufrieden äußern, immer wieder bei über 90 %. In Freiburg haben sich bei einer repräsentativen Befragung, die in der Gruppe der über 65jährigen durchgeführt wurde, 97 % in diesem Sinne geäußert. Bei älteren Menschen sind es nicht selten gerade die persönlichen und emotionalen Bindungen an die Wohnung, die bei solchen Beurteilungen eine große Rolle spielen. Die Wohnung und das Wohnumfeld, in der ältere Menschen in der Regel auch schon über einen langen Zeitraum leben, zusammen mit den sie umgebenden Gegenständen, Räumen und Personen, verbindet sich hier zu einem Sinnzusammenhang, der im Hinblick auf Vertrautheit und Sicherheit der Wohnsituation für Ältere einen hohen Stellenwert gewinnt. Einer solchen subjektiven Beurteilung der Wohnsituation steht dagegen im folgenden eine Sichtweise gegenüber, die sich in ihrer Darstellung und Beurteilung an objektivierbaren Kriterien orientiert.

Zunächst ist ein methodischer Hinweis notwendig. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht der Haushalt, in dem ältere Menschen leben:

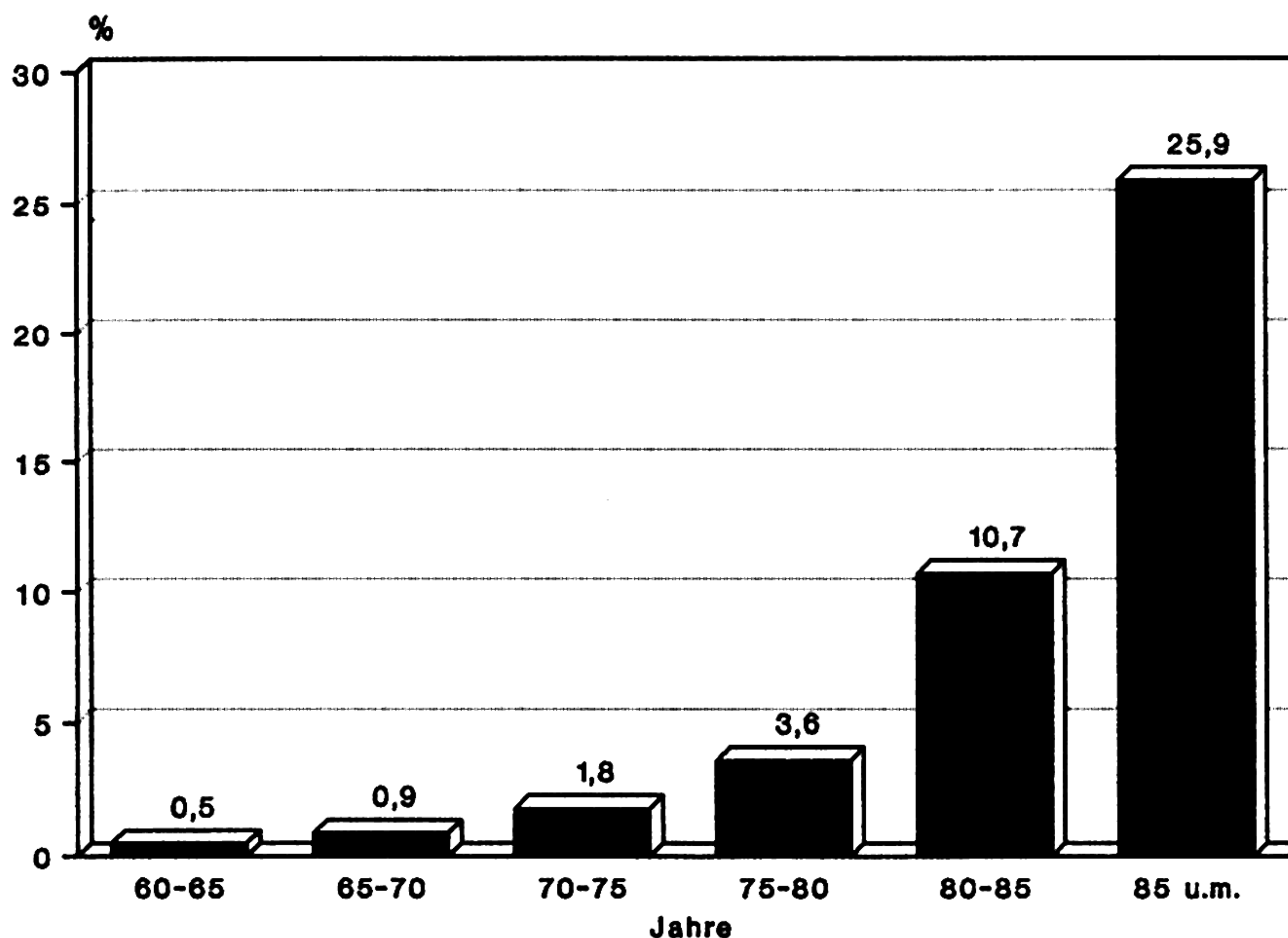
- Unter Haushalt sind in der Statistik Personen zusammengefaßt, die gemeinsam wohnen und wirtschaften, insbesondere ihren Lebensunterhalt gemeinsam finanzieren. Wer alleine wirtschaftet, bildet auch dann einen eigenen Haushalt, wenn er mit anderen Personen eine gemeinsame Wohnung hat.
- Bezugsgröße bei der nachfolgenden Darstellung ist je nach Fragestellung entweder der *Haushalt*, in dem jemand lebt, oder es sind einzelne *Personen*. Im ersten Fall bestimmt sich ein Altenhaushalt über die älteste im Haushalt lebende Person. Von einem Altenhaushalt wird nach diesem Verständnis dann gesprochen, wenn *mindestens* eine in diesem Haushalt lebende Person 60 Jahre oder älter ist. Die Bezugsgröße Personen bezieht sich hingegen auf alle Individuen, die einer bestimmten Altersgruppe angehören.
- Zu Vergleichszwecken werden die Ergebnisse jeweils auf unterschiedliche Haushaltstypen bezogen:
  - \* Einpersonenhaushalte
  - \* Alleinlebendes Ehepaar
  - \* Sonstige Mehrpersonenhaushalte



Das sind Haushaltsformen sehr unterschiedlicher Art. In den meisten Fällen sind es die eigenen Kinder, manchmal auch andere Verwandte und nur selten auch Bekannte oder andere Personen, mit denen die Älteren zusammenleben.

Berichtet wird von Privathaushalten. Auf die Wohnsituation der älteren Menschen, die in einem Heim, einer Gemeinschafts- oder Anstaltsunterkunft leben, wird nachfolgend nicht weiter eingegangen. Bezogen auf die Gruppe der über 60jährigen insgesamt sind es rund 5 % der Älteren, die derzeit in solchen besonderen Wohnformen leben. Wohnformen dieser Art sind für ältere Menschen vor allem das Alten- und Pflegeheim. Mit den über eine Bestandsaufnahme<sup>9)</sup> in den Heimen der Stadt ermittelten altersgruppenspezifischen Quoten läßt sich aufzeigen, wie groß der Anteil derjenigen Älteren ist, die derzeit in einem Alten- oder Pflegeheim in der Stadt leben (Abbildung 9). In den jüngeren Altersgruppen (bis 70 Jahre) liegt der Anteil der in einem Heim lebenden älteren Personen unter 1 %. Vor allem bei den über 80jährigen gewinnt der Heimbereich dann zunehmend an Bedeutung. So lebt etwa jede 9. Person in der Altersgruppe der 80- bis 85jährigen in einem Alten- oder Pflegeheim. Bei den über 85jährigen ist es jede 4. Person, die in einer solchen Einrichtung lebt. Damit wird deutlich, daß gerade bei der Gruppe der Hochaltrigen bei einer doch beachtlichen Zahl von Personen eine Analyse der Wohn- und Lebenssituation nur über solche institutionalisierten Formen des Wohnens zugänglich wird.

Abb. 9: Anteilsquoten der in einem Alten- bzw. Pflegeheim lebenden Senioren in Freiburg i. Br. 1989



<sup>9)</sup> Das Sozial- und Jugenddezernat informiert: Alten- und Pflegeheime in Freiburg im Breisgau, Dezember 1989.



## 2.1 Ältere Menschen in Privathaushalten

Rund 95 % der über 60jährigen lebte 1987 in einem privaten Haushalt. Insgesamt wurden 27 472 Altenhaushalte gezählt. Zusammen wurden in der Stadt 96 573 Haushalte ermittelt. Damit läßt sich feststellen, daß in 28 % aller Haushalte - also in mehr als jedem 4. Haushalt - mindestens eine Person lebte, die 60 Jahre oder älter war (Abbildung 10).

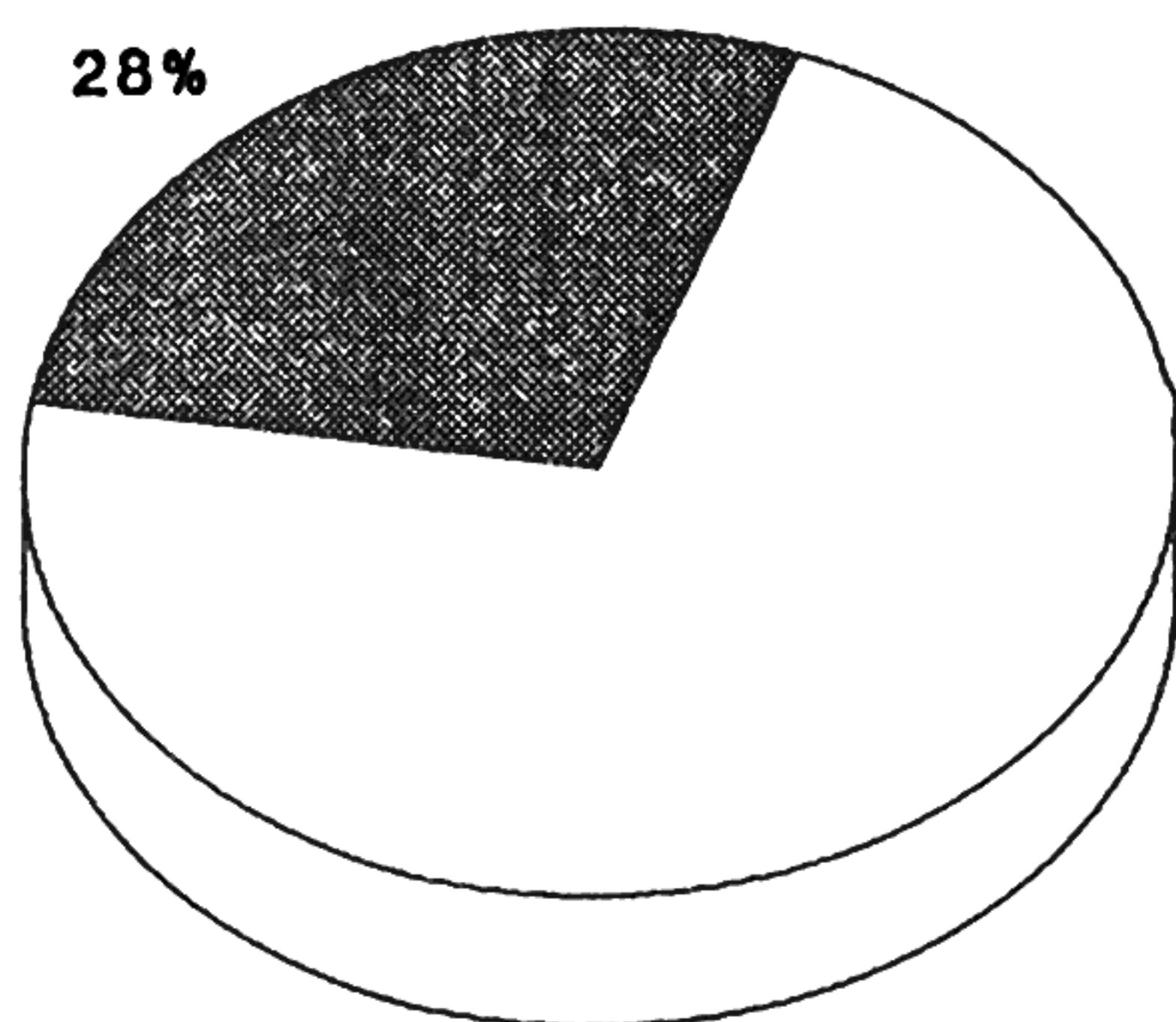
Von Interesse ist die Frage nach der Haushaltsgröße. Betrachtet man die Haushalte nach der Zahl der im Haushalt lebenden Personen, dann ist hier besonders bemerkenswert (Abbildung 10):

- In mehr als der Hälfte der Haushalte (52 %) lebt nur eine Person.
- Jeder 3. Haushalt (35 %) setzt sich aus zwei Personen zusammen.
- Haushalte, in denen 3 Personen leben, sind mit 8 % vertreten.
- In 5 % der Altenhaushalte leben vier und mehr Personen.

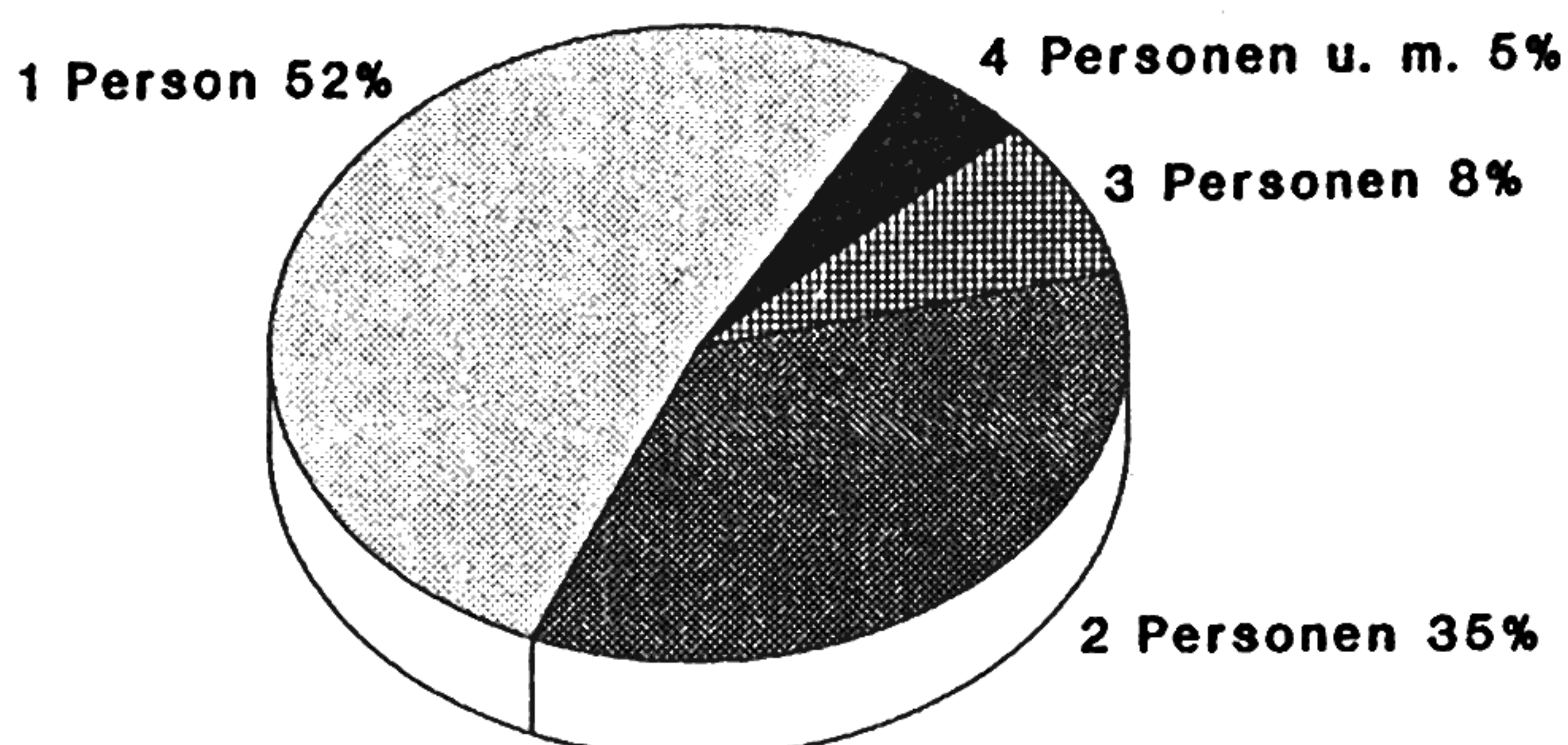
Unter den Altenhaushalten dominiert also der Einpersonenhaushalt. Zusammen mit den Haushalten, in denen zwei Personen leben, machen sie nahezu 90 % der Haushalte aus. Größere Haushalte mit drei oder mehr Personen sind in Freiburg selten anzutreffen.

Abb. 10: Haushalte mit älteren Personen in Freiburg i. Br. 1987

Anteil Haushalte mit älteren Personen  
an allen Haushalten



Haushalte mit älteren Personen  
nach Zahl der Personen im Haushalt



Mit wem leben ältere Menschen zusammen? Um herauszufinden, in welche Familien- und Haushaltszusammenhänge die ältere Menschen eingebunden sind, ist es notwendig, die Bezugsgröße Haushalt durch die Bezugsgröße ältere Menschen zu ersetzen. Für die 35 490 in Privathaushalten lebenden Senioren ergibt sich dabei folgendes Bild (Tabelle 6 und Abbildung 11):

- 40 % der älteren Mitbürger leben alleine in ihrem Haushalt.
- 36 % leben alleine mit dem Ehepartner zusammen.
- 24 % leben in sonstigen Mehrpersonenhaushalten.



Der Einpersonenhaushalt zusammen mit dem Partnerhaushalt (alleinlebendes Ehepaar) stellen bei den älteren Menschen die dominierenden Haushaltstypen dar. Rund drei Viertel aller Senioren leben in Freiburg in solchen Haushaltsformen.

Unter welchen Umständen Ältere wohnen, das hängt sehr stark vom Alter ab. Zwei Entwicklungen sind hier deutlich erkennbar (Abbildung 11):

- Die Wahrscheinlichkeit, einmal alleine zu wohnen, steigt mit zunehmendem Alter. Das Alleinleben ist dabei vor allem eine Lebenserfahrung der Frauen:
  - \* Jede dritte Frau im Alter von 60 bis 65 Jahren lebt bereits allein. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Alleinlebenden deutlich an. Bei den über 80jährigen sind es zwei Drittel aller Frauen, die alleine in ihrem Haushalt leben.
  - \* Ältere Männer haben bis ins hohe Alter meist noch andere Personen im Haushalt. Der Anteil der alleinlebenden Männer bewegt sich in den Altersgruppen der 60- bis unter 80jährigen zwischen 13 und 19 %. Erst bei den über 80jährigen Männern (24 %) und besonders bei den über 85jährigen (34 %) wird das Alleinleben zu einer ausgeprägteren Erfahrung.
- Entgegen der zu beobachtenden Entwicklung in den jüngeren Altersgruppen spielt bei den über 80jährigen der Typ des Mehrpersonenhaushaltes wieder eine größere Rolle. Das verweist zunächst darauf, daß sich für Ältere noch einmal die Haushaltsform ändert. Ältere Menschen leben in dieser Phase wieder mehr mit Kindern oder Verwandten zusammen. In diesem Lebensabschnitt wächst der Familie und der Verwandtschaft wieder eine größere Bedeutung zu. Es ist eine Stärkung der familiären Beziehungen, die sich hier besonders unter Aspekten wie räumliche Nähe und Zusammenleben in einem Haushalt ausdrückt. Solche Erfordernisse stellen sich gerade in dieser Altersgruppe, da es mehr als in anderen Lebensphasen notwendig werden kann, daß Ältere aus gesundheitlichen Gründen auf fremde Hilfe und Unterstützung zurückgreifen müssen.

Die Tatsache, daß ältere Menschen mit zunehmendem Alter überwiegend alleine wohnen, läßt sich auf die heute zwischen den Generationen überwiegend praktizierte Haushaltsform zurückführen. Man kann diese Form vielleicht am ehesten mit dem Begriff der "äußeren Distanz" bezeichnen. Damit ist der Sachverhalt gemeint, daß Eltern und ihre erwachsenen Kinder in der Regel räumlich getrennt leben und mehr oder weniger weit auseinanderliegende Wohnungen haben. Vor diesem Hintergrund ist der Weg des Älterwerdens in unserer Gesellschaft dann meistens klar vorgezeichnet. Nachdem das letzte Kind das Haus verlassen hat, leben die Eltern so lange zu zweit in der Wohnung, bis einer der beiden - meist der Mann - stirbt und der überlebende Partner alleine in der angestammten Wohnung zurückbleibt. Es entspricht dabei dem Wunsch der meisten älteren Menschen, auch in dieser Situation möglichst lange selbständig in den "eigenen vier Wänden" wohnen zu bleiben.

Tabelle 6: Die Altenbevölkerung in Freiburg i. Br. 1987 nach Haushaltstyp

Haushaltstyp	Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren						Insg.
	60-65	65-70	70-75	75-80	80-85	85 u. m.	
Einpersonenhaushalt	25 %	34 %	43 %	48 %	54 %	57 %	40 %
Mit Ehepartner alleine	41 %	41 %	38 %	34 %	25 %	14 %	36 %
Sonst. Mehrpersonen-haushalt	33 %	25 %	19 %	18 %	21 %	29 %	24 %
Insgesamt (Personen)	100 % (8520)	100 % (7239)	100 % (6716)	100 % (6793)	100 % (4120)	100 % (2102)	100 % (35490)



Abb. 11: Die Altenbevölkerung in Freiburg i. Br. 1987 nach Haushaltstyp

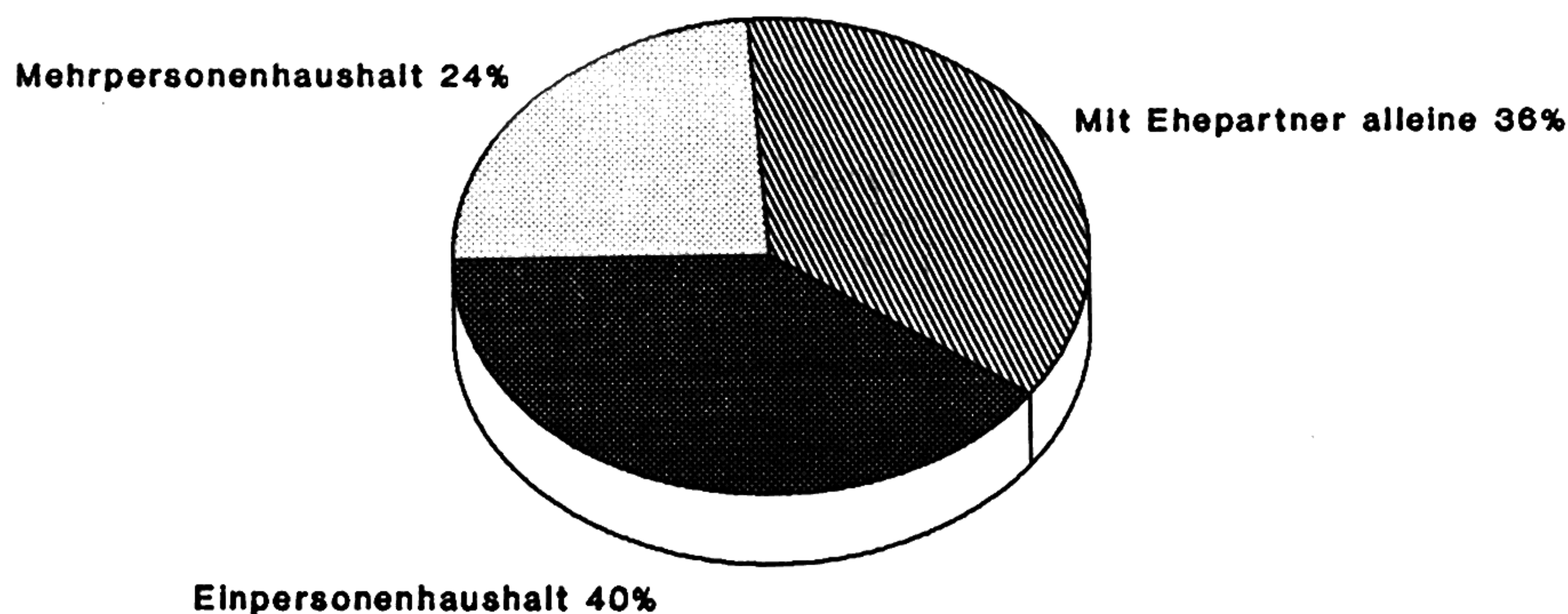
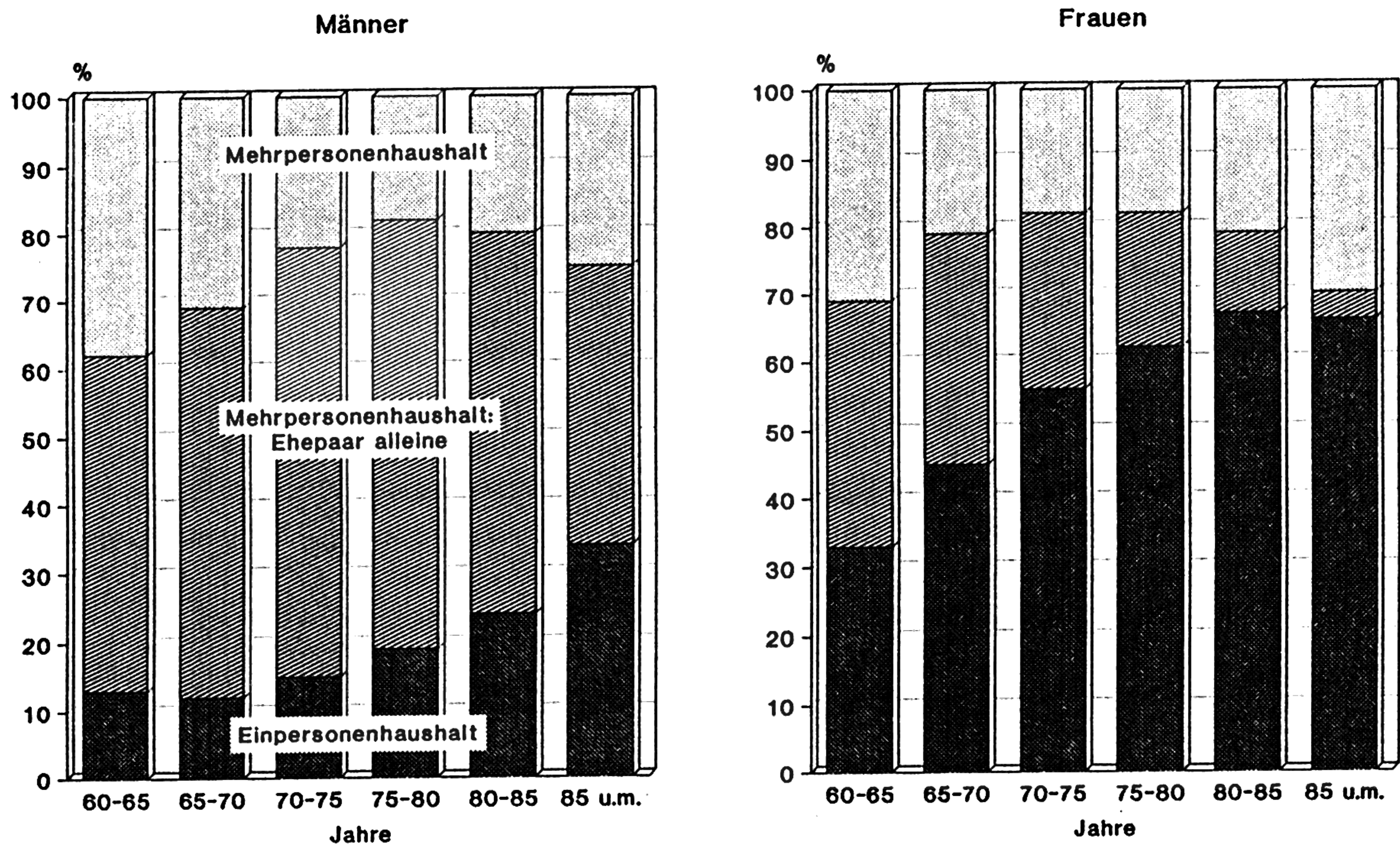


Abb. 12: Die Altenbevölkerung in Freiburg i. Br. 1987 nach Haushaltstyp, Alter und Geschlecht



Mit den vorliegenden Ergebnissen läßt sich zeigen, daß das Alleinleben für die Freiburger Senioren und Seniorinnen eine zentrale Erfahrung darstellt. Was diese Lebenserfahrung für die älteren Mitbürger aber im einzelnen für eine Bedeutung hat, wird aus diesen Zahlen nicht ersichtlich. Mit der Erfahrung des Alleinlebens direkt konfrontiert werden ältere Menschen in der Regel erst dann, wenn die Haushaltssituation *subjektiv* als



belastend empfunden wird oder wenn es *objektiv* an Möglichkeiten fehlt, auf Personen im Verwandten- und Bekanntenkreis dann zurückgreifen zu können, wenn es aus gesundheitlichen Gründen einmal notwendig wird. Da mit den vorliegenden Zahlen weder zu solchen subjektiven Aspekten des Alleinelebens noch über die sozialen Netzwerke, in die ältere Menschen eingebunden sind, weiterführende Informationen vorliegen, ist es hier auch nicht möglich, etwas über den Stellenwert auszusagen, den das Alleinleben für Ältere hat. So ist natürlich nicht schon die Tatsache, daß ältere Menschen alleine in einem Haushalt leben, ein Indiz dafür, daß es ihnen an sozialer Integration fehlt. Durch den engen Bezug auf den Haushalt als Analyseebene fehlt es der Statistik hier auch an Möglichkeiten, genauere Auskunft darüber zu erhalten, in welche übergreifenden Wohn- und Lebenszusammenhänge die älteren Menschen eingebunden sind. Untersuchungen weisen immer wieder darauf hin, daß ältere Menschen nicht selten zwar einen eigenen Haushalt führen, mit ihren Kindern aber zusammen "unter einem Dach" wohnen. Kinder oder Verwandte leben oftmals in der Nachbarschaft, im selben Stadtbezirk oder am selben Ort. Werden ältere Menschen nach potentiellen Hilfemöglichkeiten gefragt, dann beziehen sie sich häufig gerade auf solche Personen aus dem näheren Wohnumfeld. Will man über solche informellen Netzwerke näheres erfahren, dann kommt man mit der Volkszählung allein nicht weiter. Hierzu lassen sich über eine Repräsentativbefragung<sup>10)</sup> aus dem Jahr 1990, die bei den über 65jährigen in der Stadt durchgeführt wurde, einige ergänzende Hinweise gewinnen. In Freiburg gibt es eine Gruppe älterer Menschen, die alleine leben und auch sonst keinen Menschen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis haben, der ihnen im Bedarfsfall als Helfer zur Verfügung stehen könnte. Etwa 4000 ältere Menschen - das sind rund 14 % der über 65jährigen - wären in einer Notsituation, in der sie einmal auf Hilfe im Haushalt oder auf persönliche Versorgung und Betreuung angewiesen wären, in besonderem Maße auf die professionellen und organisierten Dienste in der Stadt verwiesen, weil es ihnen in diesem Sinne an sozialer Integration fehlt. Bei den über 80jährigen in der Stadt sind es rund 1300 Personen - das sind 16 % der Älteren -, die durch das Alleinleben mit einer solchen Situation konfrontiert sind.

## 2.2 Wohnsituation älterer Menschen

Die Wohnsituation älterer Menschen anhand der Kriterien *Größe* und *Ausstattung* der Wohnung soll im folgenden dargestellt werden.

Ein zentrales Merkmal der Wohnsituation ist die Größe der Wohnung. Ein Indikator für Größe der Wohnung ist die Wohnfläche, die jeder Person im Haushalt zur Verfügung steht. Hier liegt die Vermutung nahe, daß es vor allem die Altenhaushalte sind, die mehr als alle anderen Haushalte über entsprechenden Wohnraum verfügen. Für diese Annahme spricht ganz einfach die Tatsache, daß der Wohnraum, der den Haushaltsmitgliedern zur Verfügung steht, natürlich um so größer ist, je kleiner der Haushalt im Zuge einer sich mit dem Alter abzeichnenden Veränderung in der Familienform wird. Eine Entwicklung, die sich an der zunehmenden Zahl von Einpersonenhaushalten ablesen läßt. Hinzu kommt, daß ältere Menschen auch eher selten aus ihrer angestammten Wohnung noch einmal ausziehen. Dem liegt der berechtigte Wunsch der meisten älteren Menschen zugrunde, möglichst lange in der vertrauten Umgebung und der Wohnung verbleiben zu wollen.

Wie die Altenhaushalte in Freiburg mit Wohnraum ausgestattet sind, läßt sich aus Tabelle 7 ablesen. Von besonderem Interesse ist dabei die Wohnfläche, die jeder Person im Durchschnitt zur Verfügung steht:

- In Altenhaushalten hat jedes Haushaltsmitglied im Durchschnitt 43 m<sup>2</sup> Wohnfläche zur Verfügung. In den meisten Haushalten (32 %) sind es zwischen 30 und 45 m<sup>2</sup>, die jede Person für sich nutzen kann.

-----  
<sup>10)</sup> Das Sozial- und Jugenddezernat informiert: Ältere Menschen in Freiburg - Ergebnisse einer Befragung, Freiburg 1991.



- Die Unterscheidung nach Haushaltstyp zeigt, daß es vor allem die Alleinlebenden sind, die vergleichsweise sehr viel Wohnraum zur Verfügung haben. Einpersonenhaushalte verfügen durchschnittlich über 60 m² Wohnfläche. In mehr als jedem 3. Haushalt (39 %) sind es mehr als 60 m², die die ältere Person für sich nutzen kann. Mehr als 75 m² stehen in jedem 5. Haushalt zur Verfügung.
- In 3 % aller Altenhaushalte sind die Wohnverhältnisse sehr beengt. Das sind Haushalte, bei denen auf jede Person weniger als 15 m² Wohnraum entfallen.

Tabelle 7: Altenhaushalte in Freiburg i. Br. 1987 nach Wohnfläche pro Person<sup>\*)</sup>

Wohnfläche pro Person	Haushaltstyp			Haushalte insgesamt (n = 26962)
	Einpersonenhaushalt (n = 14082)	Alleinlebendes Ehepaar (n = 6897)	Sonst. Mehrpersonenhaush. (n = 5983)	
unter 15 m²	2 %	3 %	5 %	3 %
15 bis 30 m²	14 %	26 %	45 %	24 %
30 bis 45 m²	24 %	47 %	35 %	32 %
45 bis 60 m²	22 %	17 %	10 %	18 %
60 bis 75 m²	19 %	5 %	3 %	12 %
75 bis 90 m²	10 %	1 %	1 %	6 %
90 und mehr	10 %	1 %	1 %	5 %
Ø Wohnfläche/Person	60 m²	40 m²	32 m²	43 m²

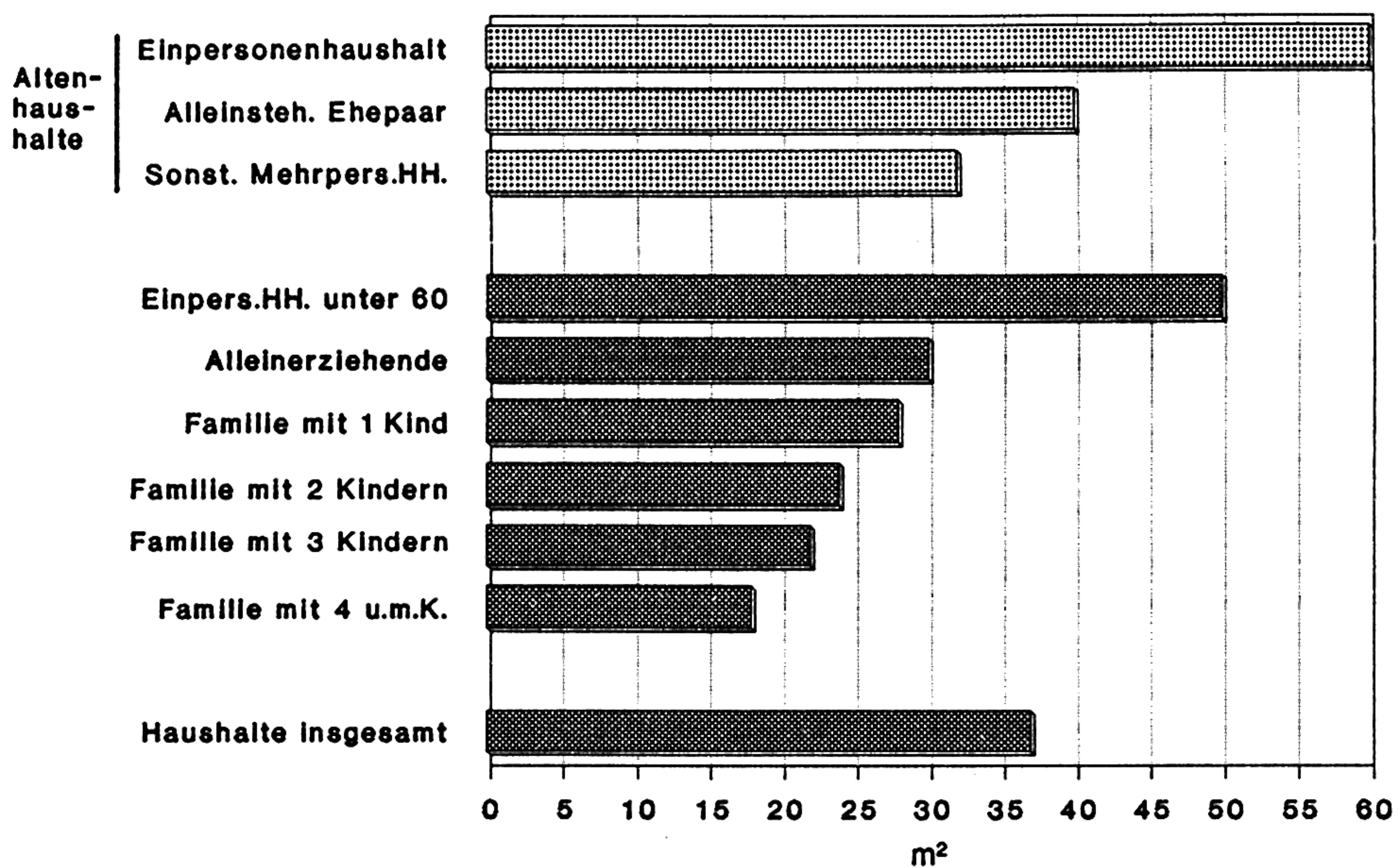
-----  
<sup>\*)</sup> ohne Wohneinheiten, die teilweise gewerblich genutzt sind

Aufschlußreich ist die Frage der Wohnraumversorgung auch im Vergleich der Altenhaushalte mit "jüngeren" Haushalten: mit Einpersonenhaushalten, mit Haushalten von Alleinerziehenden und mit Haushalten von Familien mit jeweils unterschiedlicher Kinderzahl. Wie sich ein solcher Vergleich auf der Basis der jeder Person im Durchschnitt zur Verfügung stehenden Wohnfläche im einzelnen darstellt, ergibt sich aus Abbildung 13:

- In den privaten Haushalten der Stadt entfallen auf jedes Haushaltsmitglied im Durchschnitt 37 m² Wohnfläche.
- Deutlich über dem städtischen Wert liegen die Einpersonenhaushalte. Dies gilt vor allem für die alleinlebenden älteren Menschen (60 m²). Auch bei den Jüngeren sind die Singles mit 50 m² vergleichsweise sehr gut mit Wohnraum ausgestattet.
- Unter dem städtischen Mittel liegen die Familienhaushalte. Bei den Alleinerziehenden entfallen 30 m² Wohnfläche auf jedes Haushaltsmitglied. Bei den Familien hängt die Wohnraumversorgung von der Zahl der Kinder ab. In Familien mit einem Kind entfallen noch 28 m² auf jedes Haushaltsmitglied, bei den Familien mit vier Kindern sind es dagegen nur noch 18 m².



Abb. 13: Wohnfläche m<sup>2</sup> pro Person in Freiburg i. Br. 1987 nach Haushaltstyp



Anmerkung: Erfasst sind Haushalte, die eine Wohneinheit alleine bewohnen

In einem weiteren Schritt soll nun der Frage nachgegangen werden, in welchem Umfang es in Freiburg auch Altenhaushalte gibt, die man unter Zugrundelegung bestimmter Wohnungsstandards als unterversorgt bezeichnen muß. Damit verbundene Bewertungen und Urteile an die Wohnsituation lassen sich dann anlegen, wenn man die Wohnsituation an bestimmten Maßstäben oder Kriterien mißt. Bei diesem Vorgehen werden gewisse Standards als Mindestanforderungen an die Wohnsituation zugrunde gelegt. Haushalte, die diesen Standard nicht erreichen, gelten nach diesem Verständnis dann als unzureichend oder schlecht versorgt. Zu welchen Ergebnissen eine solche Bestandsaufnahme führt, läßt sich für die Bereiche

- Versorgung mit Wohnraum und
  - Wohnungsausstattung
- aufzeigen.

### 2.2.1 Versorgung mit Wohnraum

Bewertungskriterien für die Versorgung mit Wohnraum ergeben sich, wenn man die Zahl der Räume (ohne Küche) mit der Zahl Personen im Haushalt in Verbindung bringt. Im folgenden werden unter Anwendung bestimmter Kriterien drei Kategorien unterschieden (siehe hierzu auch die alternative Darstellungsform der Tabelle A3 im Anhang):

- *unterversorgte Haushalte*  
Kriterium: Räume minus Personen = kleiner als 0. Im Haushalt gibt es mehr Personen als Räume.
- *gut versorgte Haushalte*  
Kriterium: Räume minus Personen = 0 oder 1. Jeder Person steht ein eigener Raum zur Verfügung.



- *sehr gut versorgte Haushalte*  
Kriterium: Räume minus Personen = 2 oder größer. Jeder Person steht ein eigener Raum zur Verfügung. Daneben stehen noch mindestens zwei weitere Räume zur Verfügung.

Wie es in Freiburg mit der Wohnraumversorgung<sup>11)</sup> älterer Menschen aussieht, wird aus Tabelle 8 und Abbildung 14 ersichtlich:

- Für 92 % der Altenhaushalte ergibt sich eine gute bis sehr gute Versorgung mit Wohnraum.
- Sehr gut mit Wohnraum ausgestattet ist nahezu jeder 3. Haushalt. Hier verfügt jedes Mitglied im Haushalt über ein eigenes Zimmer. Zusätzlich stehen dann noch mindestens zwei, manchmal sogar noch mehr Räume zur Verfügung. Für die Alleinlebenden stellt sich die Situation vergleichsweise besonders gut dar (36 %).
- 8 % der Altenhaushalte sind mit Wohnraum unterversorgt. In absoluten Zahlen umgerechnet sind dies rund 2200 Haushalte. In diesen Wohnungen verfügen nicht alle Haushaltsmitglieder über einen eigenen Raum. In diesem Sinne sind die Wohnungen überbelegt. Ältere Menschen leben unter diesen Bedingungen teilweise sehr beengt.

Tabelle 8: Wohnversorgung der Altenhaushalte mit Räumen<sup>\*)</sup> in Freiburg i. Br. 1987

Haushalt ist mit Räumen ...	Haushaltstyp			Haushalte insgesamt (n = 26962)
	Einpersonen- haushalt (n = 14082)	Alleinlebendes Ehepaar (n = 6879)	Sonst. Mehr- personenhaushalt (n = 5983)	
unterversorgt	4 %	9 %	18 %	8 %
gut versorgt	60 %	62 %	54 %	60 %
sehr gut versorgt	36 %	29 %	28 %	32 %

\*) ohne Wohneinheiten, die teilweise gewerblich genutzt sind

<sup>11)</sup> Die Zahl der über die VZ ausgewiesenen Räume bezieht sich auf die Wohnung. Es gibt auch Wohnungen, in denen mehrere Haushalte anzutreffen sind. Diese Konstellation ist hier durchgängig bei allen als unterversorgt ausgewiesenen Einpersonenhaushalten vorzufinden.



Auf der Ebene einzelner Stadtquartiere ist das Bild sehr unterschiedlich. Beachtenswert ist die Situation hier vor allem für die unterversorgten Haushalte. Aus Abbildung 15 lassen sich - bezogen auf alle Seniorenhaushalte im jeweiligen Statistischen Bezirk - all die Bezirke erkennen, in denen der Anteil der unterversorgten Haushalte am höchsten liegt. Die entsprechenden Anteile liegen hier zwischen 14 und 21 %.

Im *Osten* der Stadt läßt sich dies für

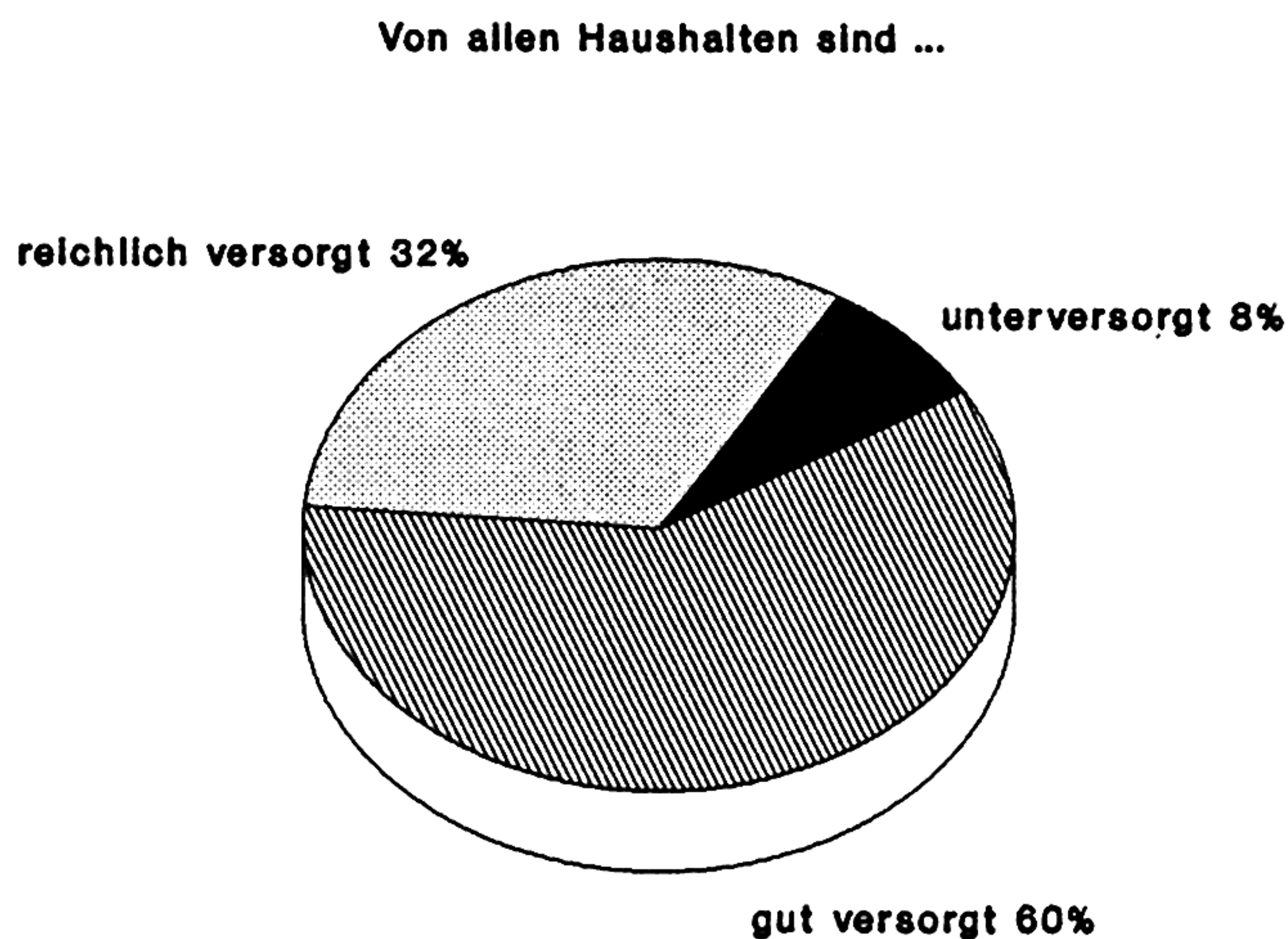
- \* den Altstadtbereich,
- \* die Unterwiehre und Littenweiler

feststellen.

Im *Westen* gibt es die höchsten Anteile

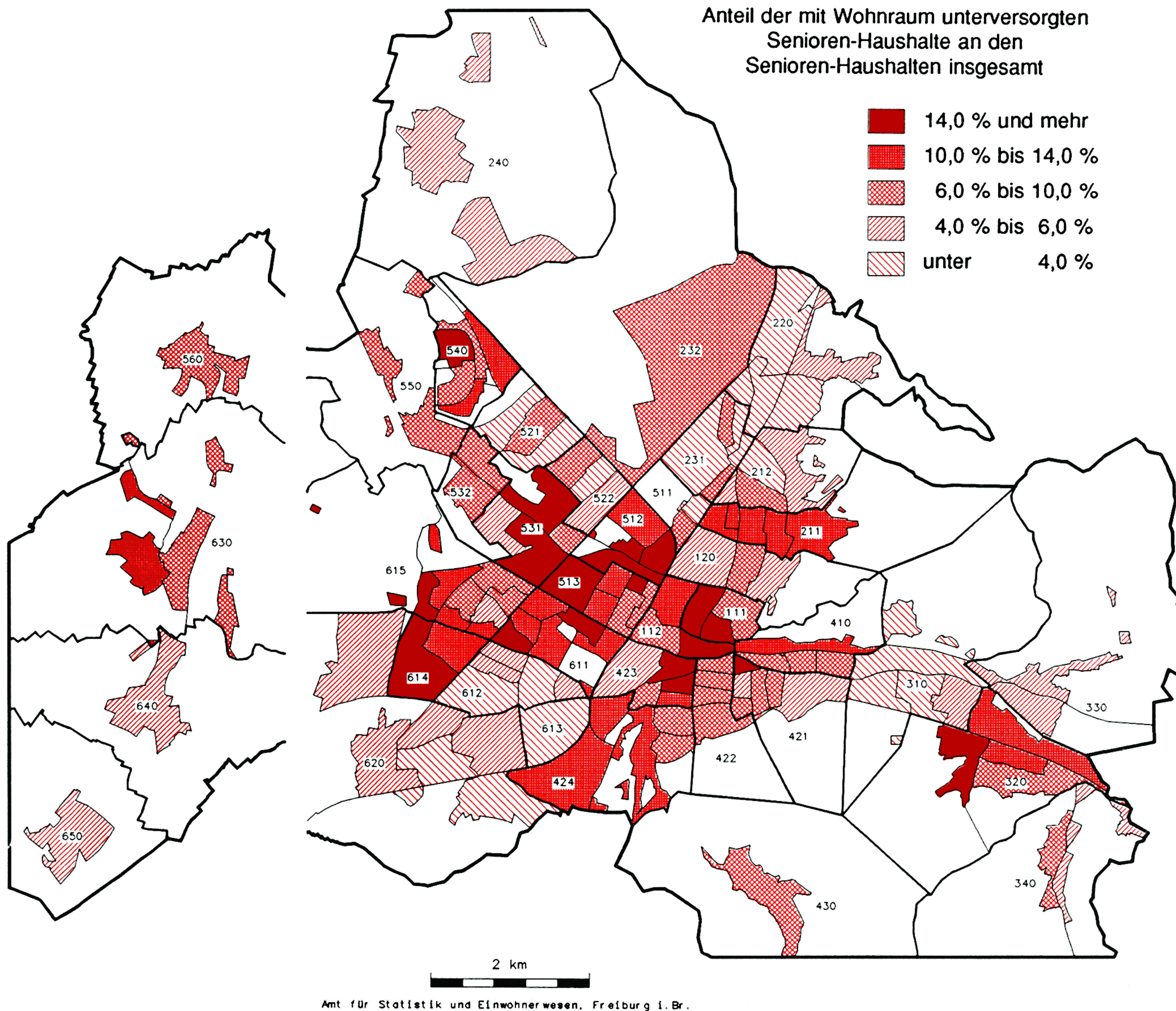
- \* im Stühlinger. Ein Schwerpunkt ergibt sich im Bereich Alt-Stühlinger. In diesem Gebiet läßt sich mit 21% der höchste Anteil feststellen.
- \* in Betzenhausen-Bischofslinde, wo es vergleichsweise ebenso hohe Werte gibt,
- \* in Haslach-Haid und
- \* in Landwasser.

Abb. 14: Haushalte mit älteren Menschen in Freiburg i. Br. 1987 - Wohnraumversorgung -





# Ergebnisse der Volkszählung 1987 in Freiburg i. Br.



## Namen der Stadtbezirke

111 Altstadt-Mitte  
112 Altstadt-Ring  
120 Neuburg  
211 Herdern-Süd  
212 Herdern-Nord  
220 Zähringen  
231 Brühl-Güterbahnhof  
232 Brühl-Industriegebiet  
240 Hochdorf  
310 Waldsee  
320 Littenweiler  
330 Ebnet  
340 Kappel

410 Oberau  
421 Oberwiehre  
422 Mittelwiehre  
423 Unterwiehre-Nord  
424 Unterwiehre-Süd  
430 Günterstal  
511 Stühlinger-Beurbarung  
512 Stühlinger-Eschholz  
513 Alt-Stühlinger  
521 Mooswald-West  
522 Mooswald-Ost  
531 Betzenhausen-Bischofslinde  
532 Alt-Betzenhausen

540 Landwasser  
550 Lehen  
560 Waltershofen  
611 Haslach-Egerten  
612 Haslach-Gartenstadt  
613 Haslach-Schildacker  
614 Haslach-Haid  
615 Hasl.-Weingarten  
620 St. Georgen  
630 Opfingen  
640 Tiengen  
650 Munzingen



## 2.2.2 Wohnungsausstattung

Für ältere Menschen können Wohnprobleme damit verbunden sein, daß es an einer den veränderten Anforderungen und Bedürfnissen entsprechenden Ausstattung der Wohnung fehlt. Das kann bei Kleinigkeiten anfangen und beim Zuschnitt oder der Organisation der Wohnung enden. Da kann räumliche Enge zum Hindernis werden, Einzelheiten stimmen nicht mehr, wie das zu niedrige Bett oder das Bad, dessen Benutzung gefährlich geworden ist. Ein fehlendes Bad, WC oder Sammelheizung kann die selbständige Lebensführung schnell gefährden. Ältere Menschen wohnen - bedingt durch ihre relativ lange Wohndauer in der angestammten Wohnung - oft auch noch in älteren Wohnungen oder Altbauten. Im Vergleich zu den neueren Wohnstandards fehlt es diesen Wohnungen dann oft an einer entsprechenden modernen Ausstattung.

Mit den vorliegenden Daten ist es möglich, eine Klassifizierung der Haushalte im Hinblick auf zentrale Merkmale der Grundausstattung wie Bad/Dusche, WC und Sammelheizung vorzunehmen. Eine Zuordnung der Haushalte erfolgt hierbei nach den Kriterien:

- *Modern ausgestattete Wohnungen*  
Das sind Wohnungen, die über eine vollständige Grundausstattung verfügen; also über Bad/Dusche, WC und Sammelheizung.
- *Nicht modern ausgestattete Wohnungen*  
Hierzu zählen alle Wohnungen, die mit Bad/Dusche und WC ausgestattet sind, denen es aber an einer Sammelheizung fehlt.
- *Substandard-Wohnungen*  
Das sind Wohnungen, bei denen es an einer Sammelheizung fehlt. Bei ihnen kommen gleichzeitig noch Mängel im Sanitärbereich hinzu, weil es an einem Bad/Dusche in der Wohnung fehlt.
- *Extremer Substandard*  
Von einem extremen Substandard läßt sich in den Fällen sprechen, wo es *innerhalb* der Wohnung keine Toilette gibt.

Ältere Menschen verfügen im Hinblick auf die Grundausstattung ihrer Wohnung über eine gute Wohnqualität. An modernen Standards gemessen ist teilweise aber doch noch ein erheblicher Modernisierungsbedarf festzustellen (siehe Tabelle 9 und Abbildung 16 und 17):

- Rund drei Viertel (73 %) aller Haushalte mit älteren Menschen verfügen über Wohnungen, bei denen Bad/Dusche, WC und Sammelheizung vorhanden sind. Dies entspricht den Grundanforderungen für eine modern ausgestattete Wohnung.
- Bei etwa jedem 4. Altenhaushalt (22 %) sind Abstriche im Hinblick auf die Art der Beheizung zu machen. In diesen Haushalten fehlt es an einer Sammelheizung, so daß diese Wohnungen noch über Einzel- oder Mehrraumöfen beheizt werden müssen.
- In 3 % der Altenhaushalte weisen die Wohnungen erhebliche Mängel im Sanitärbereich auf. Dies betrifft in absoluten Zahlen ausgedrückt insgesamt 850 Haushalte in der Stadt. Hier fehlt es innerhalb der Wohnung an einer zentralen Heizquelle und gleichzeitig auch noch an einem Bad/Dusche.

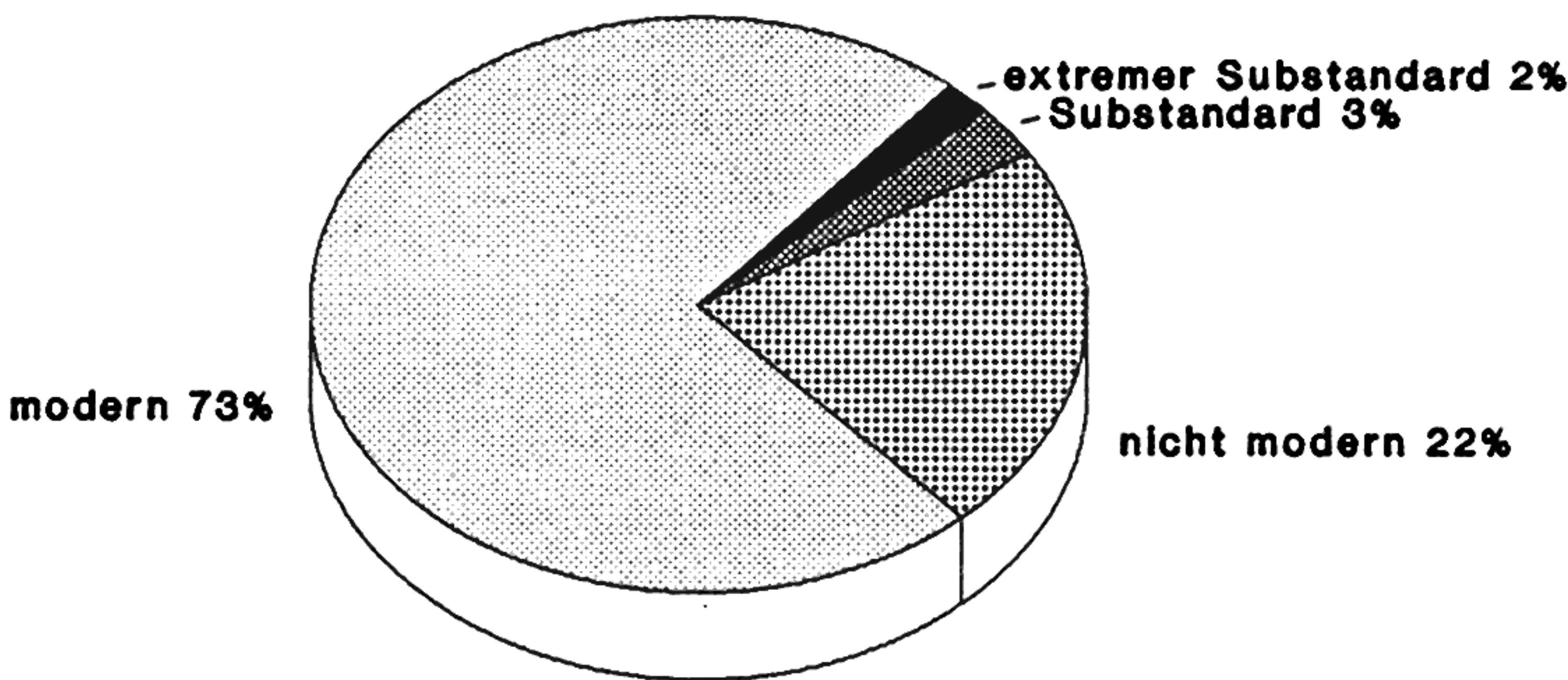


- Bei 2 % der Altenhaushalte kann man von einem extremen Substandard sprechen, da es bei diesen Wohnungen an einer Toilette innerhalb der Wohnung fehlt. In Freiburg sind es rund 600 Haushalte, bei denen die Benutzbarkeit der Wohnung gerade im hohen Alter durch Mängel in der Grundausstattung doch sehr in Frage gestellt ist.

Tabelle 9: Wohnungsausstattung von Altenhaushalten in Freiburg i. Br. 1987

Ausstattung der Wohnung	Haushaltstyp			Haushalte insgesamt (n = 27437)
	Einpersonenhaushalt (n = 14204)	Alleinlebendes Ehepaar (n = 7044)	Sonst. Mehrpersonenhaushalt (n = 6189)	
Modern	70 %	76 %	76 %	73 %
Nicht modern	22 %	22 %	21 %	22 %
Substandard	4 %	2 %	3 %	3 %
extremer Substandard	4 %	1 %	1 %	2 %

Abb. 16: Die Wohnungsausstattung von Altenhaushalten in Freiburg i. Br. 1987





Aus Abbildung 17 wird deutlich, in welchen *Statistischen Bezirken* der Anteil der Substandard-Wohnungen - bezogen auf alle Seniorenwohnungen - besonders hoch ist. Dies sind Bezirke, bei denen der Anteil solcher Wohnungen bei *10 und mehr Prozent liegt*. In einigen Statistischen Bezirken gibt es Anteilswerte, die sogar zwischen 30 und 40 % liegen. Für die Differenzierung auf Bezirksebene wurden dabei alle Haushalte zusammengefaßt, die im Vergleich zu moderneren Standards doch teilweise deutliche Mängel aufweisen. Das sind die hier klassifizierten Substandard-Wohnungen und die Wohnungen mit einem extremen Substandard.

Im *Osten* der Stadt gibt es vergleichsweise hohe Anteilswerte in den Bereichen

- \* Altstadt (Bezirke 1111 = 36 %; 1112 und 1122 = 20 %)
- \* Neuburg (Bezirk 1201 = 29 %)
- \* Wiehre (Bezirke 4215 = 13 %; 4216 = 21 %; 4221 = 13 %; 4222 = 11 %; 4231 = 13 %; 4233 = 22 %; 4234 = 22 %)
- \* Günterstal (Bezirk 4301 = 30 %)

Im *Westen* finden sich solche Wohnungen vergleichsweise häufig in

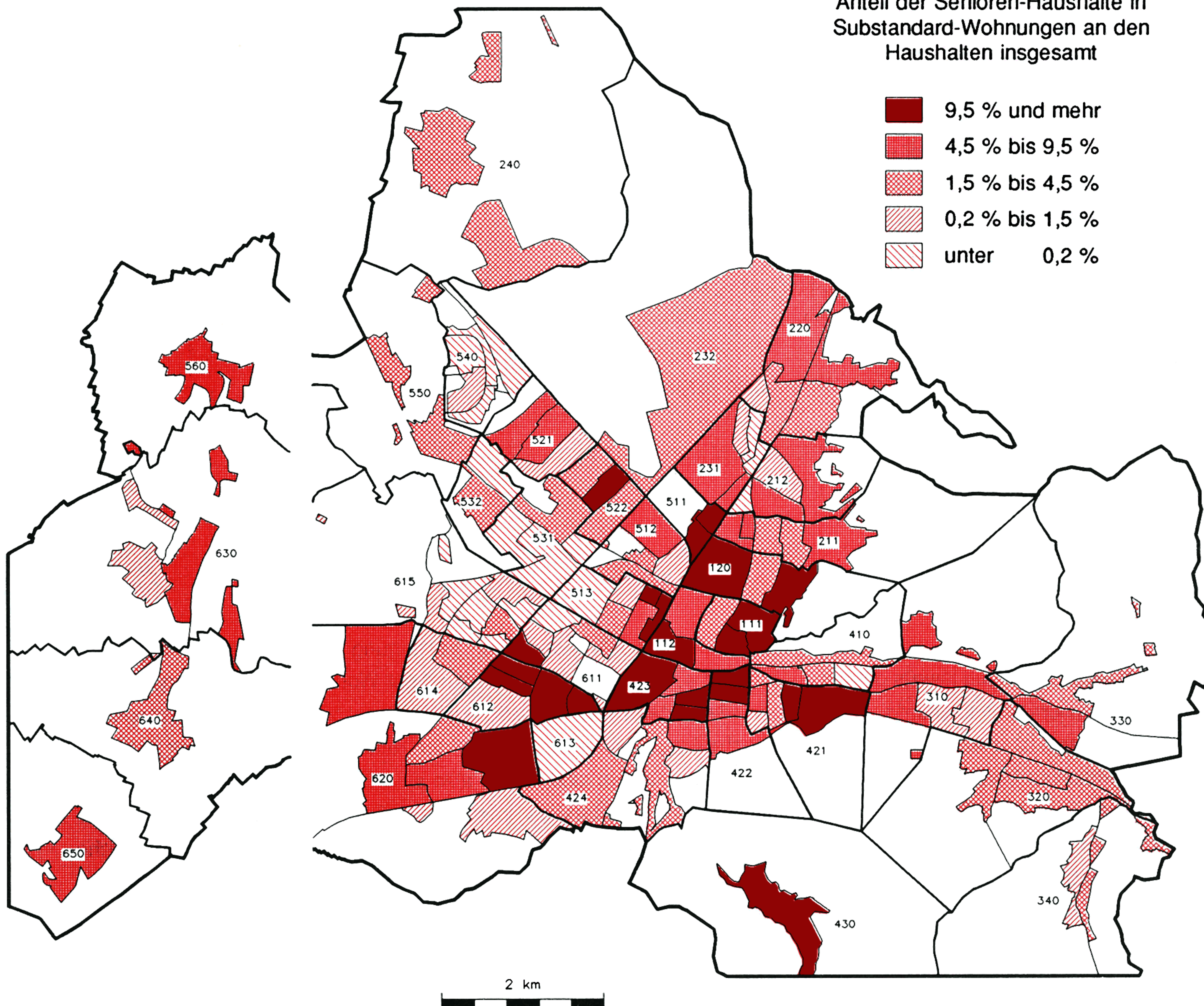
- \* Stühlinger (Bezirke 5134 = 10 %; 5133 = 12 %; 5111 = 11 %)
- \* Mooswald-Ost (Bezirk 5222 = 10 %)
- \* St. Georgen (Bezirk 6202 = 11 %)
- \* Haslach (Bezirke 6121 = 37 %; 6122 = 44 %; 6124 = 24 %; 6125 = 10 %; 6111 = 35 %)

Betrachtet man die Wohnsituation nach den beiden Merkmalen Versorgung mit Wohnraum und Wohnungsausstattung jeweils getrennt, dann sind es zwischen 5 und 8 Prozent der Wohnungen, die - gemessen an modernem Wohnstandard - in dem einen oder anderen Bereich Defizite und Mängel aufweisen. Von besonderem Interesse ist abschließend noch einmal die Frage, wie groß die Zahl der Haushalte ist, die - nach den hier gemachten Vorgaben - als unterversorgt zu bezeichnen sind, wo es also an entsprechendem Wohnraum fehlt *und* wo gleichzeitig die Ausstattung der Wohnung Substandard aufweist. Ein Zusammenfallen solcher Defizite bringt in der Folge auch besonders erschwerte Wohnbedingungen mit sich. Für Freiburg lassen sich solche Wohnbedingungen nur für eine kleine Zahl der Haushalte nachweisen. Von den rund 27 500 Seniorenhaushalten fallen 91 Haushalte (0,3 %) in diese Kategorie.



# Ergebnisse der Volkszählung 1987 in Freiburg i. Br.

Anteil der Senioren-Haushalte in  
Substandard-Wohnungen an den  
Haushalten insgesamt



Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg i. Br.

## Namen der Stadtbezirke

111 Altstadt-Mitte  
112 Altstadt-Ring  
120 Neuburg  
211 Herdern-Süd  
212 Herdern-Nord  
220 Zähringen  
231 Brühl-Güterbahnhof  
232 Brühl-Industriegebiet  
240 Hochdorf  
310 Waldsee  
320 Littenweiler  
330 Ebnet  
340 Kappel

410 Oberau  
421 Oberwiehre  
422 Mittelwiehre  
423 Unterwiehre-Nord  
424 Unterwiehre-Süd  
430 Günterstal  
511 Stühlinger-Beurbarung  
512 Stühlinger-Eschholz  
513 Alt-Stühlinger  
521 Mooswald-West  
522 Mooswald-Ost  
531 Betzenhausen-Bischofslinde  
532 Alt-Betzenhausen

540 Landwasser  
550 Lehen  
560 Waltershofen  
611 Haslach-Egerten  
612 Haslach-Gartenstadt  
613 Haslach-Schildacker  
614 Haslach-Haid  
615 Hasl.-Weingarten  
620 St. Georgen  
630 Opfingen  
640 Tiengen  
650 Munzingen



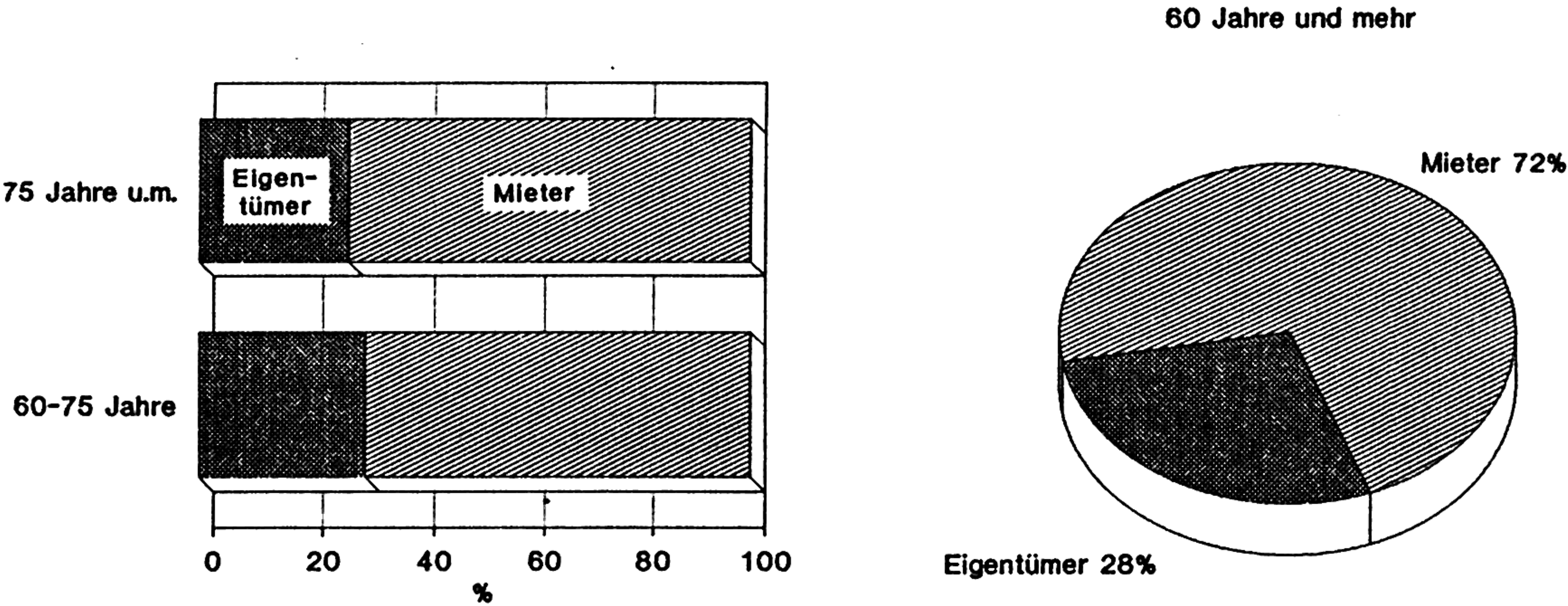
2.3 Wohnverhältnis: Miete - Eigentum

Ein wichtiger Aspekt der Wohnsituation verbindet sich mit der Frage nach dem Wohneigentum. Die Sicherheit des Wohnverhältnisses und die freie Verfügbarkeit über die "eigenen vier Wänden" ist im Hinblick auf die soziale Absicherung und die individuelle Unabhängigkeit gerade im Alter nicht zu unterschätzen. Eigentumswohnungen bieten in der Regel den besten Schutz, aus Gründen, wie z.B. Mietsteigerungen oder Kündigung, noch einmal aus der angestammten Wohnung ausziehen zu müssen. Wer über die Wohnung frei verfügen kann, hat darüber hinaus auch eher die Möglichkeit, sich über bauliche Veränderungen und Maßnahmen auf veränderte Anforderungen und Bedürfnisse einzustellen. In einer Mietwohnung sind solche Veränderungen dagegen oft gar nicht oder nur bedingt möglich, zumal eine oft damit verbundene Verpflichtung zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes meist vielen Initiativen von vornherein auch keinen Spielraum läßt.

Für Freiburg ist in diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert (siehe Abbildung 18):

- Mit einem Anteil von 72 % lebten der überwiegende Teil der Haushalte mit älteren Menschen in einem Mietverhältnis. 28 % der Haushalte verfügen über Wohneigentum.
- Die Eigentümerquote variiert nur gering mit dem Alter. Bei den Haushalten, in denen die älteste Person 60 bis 75 Jahre alt ist, lag die Eigentümerquote bei 30 %. Bei Haushalten mit über 75jährigen Personen ergibt sich eine Eigentümerquote von 27 %. Die etwas höhere Eigentümerquote bei den "jüngeren" Haushalten könnte dabei Ausdruck sein für eine bessere Vermögenssituation dieser Altersgruppe.
- Im Vergleich mit den Landkreisen des Regierungsbezirks Freiburg hat der Stadtkreis Freiburg mit 28 % eine sehr niedrige Eigentümerquote. In den Landkreisen liegt die Eigentümerquote fast durchweg doppelt so hoch. Auch im Vergleich der Stadtkreise in Baden-Württemberg insgesamt verzeichnet Freiburg zusammen mit Mannheim die niedrigsten Quoten<sup>12)</sup>.

Abb. 18: Haushalte mit älteren Menschen in Freiburg i. Br. 1987 nach Wohnverhältnis (Miete - Eigentum)



<sup>12)</sup> Helmut Bühringer, "Die Wohnsituation älterer Menschen", Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung 1987, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl 11/90 / (Hrsg. :) Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1990, S. 522.



Ein weiterer wichtiger Aspekt der Wohnsituation betrifft die Miete<sup>13)</sup>. In diesem Zusammenhang stellen sich zwei Fragen: Wieviel Miete muß für die Wohnung aufgebracht werden? Wie hoch ist die Mietbelastung? Hierbei geht es einmal um die absolute Höhe der Miete, zum anderen um den relativen Anteil, den die Miete - bezogen auf das Haushaltseinkommen insgesamt - beansprucht. Da Einkommensangaben bei der Volkszählung nicht erfragt wurden, sind zum letzten Punkt aus den vorliegenden Zahlen auch keine Aussagen zu gewinnen. Im Hinblick auf die absoluten Mietkosten sind die folgenden Ergebnisse beachtenswert (siehe Tabelle 10 und Tabelle 11):

- Rund zwei Drittel aller Mieterhaushalte haben monatliche Mietkosten, die unter 500 DM liegen. 86 % der Haushalte zahlen weniger als 700 DM. Nur etwa jeder 10. Haushalt hat mehr als 700 DM monatlich für die Miete aufzuwenden.
- Ein Mieterhaushalt bezahlt eine durchschnittliche Miete von 466 DM. Dies entspricht einer m<sup>2</sup>-Miete von 6,85 DM. Gegenüber den Zwei- oder Mehr-Zimmer-Wohnungen sind die Mieten bei den Ein-Zimmer-Wohnungen relativ teuer. Für kleinere Wohnungen müssen zwischen 1,50 bis 2,20 DM pro m<sup>2</sup> mehr aufgebracht werden, als dies für größere Wohnungen notwendig ist. Je nach Größe der Wohnung ergeben sich im einzelnen folgende Durchschnittsmieten:
  - 330 DM für eine 1-Zimmer-Wohnung (8,60 DM/m<sup>2</sup>)
  - 389 DM für eine 2-Zimmer-Wohnung (7,14 DM/m<sup>2</sup>)
  - 486 DM für eine 3-Zimmer-Wohnung (6,68 DM/m<sup>2</sup>)
  - 588 DM für eine 4-Zimmer-Wohnung (6,48 DM/m<sup>2</sup>)
  - 812 DM für 5 und mehr Zimmer (6,43 DM/m<sup>2</sup>)
- Altenhaushalte bezahlen im Vergleich zu den Mieterhaushalten der Stadt insgesamt einen etwas geringeren Mietsatz. Im gesamtstädtischen Schnitt beläuft sich der Mietsatz pro m<sup>2</sup> auf 7,96 DM. Daran gemessen liegt die Miete bei den älteren Haushalten je nach Größe der Wohnung zwischen 12 und 15 % unter der entsprechenden Durchschnittsmiete der Stadt.

Der Hauptgrund für die geringeren Mieten bei den älteren Haushalten dürfte vor allem darin liegen, daß ältere Menschen in der Regel schon sehr lange in der Wohnung leben. Mieten sind auch stark vom Einzugsjahr und vom Alter des Wohngebäudes abhängig. Für Wohnungen, die erst vergleichsweise kurze Zeit neu- oder wiedervermietet sind, müssen meistens deutlich überdurchschnittliche Mieten aufgebracht werden. Ältere Wohnungen bedeuten nicht selten auch, daß Mängel in der Wohnungsausstattung in Kauf genommen werden müssen. Allein vor diesem Hintergrund dürfte sich der Sachverhalt der geringeren Mietkosten bei genauerer Betrachtung schon wieder relativieren.

-----  
<sup>13)</sup> Berücksichtigt wurden ausschließlich bewohnte reine Mietwohnungen mit Mietangaben.



**Tabelle 10: Mietkosten der Wohnung von Altenhaushalte in Freiburg i. Br. 1987**  
**- Miete nach Größe der Wohnung -**

Mietkosten	Größe der Wohnung					Haushalte insg. (n = 14919)
	1-Zimmer (n = 1404)	2-Zimmer (n = 5125)	3-Zimmer (n = 5744)	4-Zimmer (n = 1974)	5-Zimmer u.mehr (n = 672)	
unter 300 DM	37 %	31 %	17 %	11 %	5 %	22 %
300 - 500 DM	55 %	47 %	38 %	26 %	16 %	40 %
500 - 700 DM	7 %	18 %	32 %	33 %	21 %	24 %
700 - 900 DM	1 %	3 %	10 %	20 %	23 %	9 %
900 - 1200 DM	0	1 %	3 %	8 %	20 %	3 %
1200 DM u. mehr	0	0	0	2 %	15 %	1 %
Ø-Miete	330 DM	389 DM	486 DM	588 DM	812 DM	466 DM
Ø-Miete pro m <sup>2</sup> Altenhaushalte	8,60 DM	7,14 DM	6,68 DM	6,48 DM	6,43 DM	6,85 DM
Ø-Miete pro m <sup>2</sup> Haushalte insg.	10,91 DM	8,39 DM	7,55 DM	7,40 DM	7,38 DM	7,96 DM

**Tabelle 11: Mietkosten der Wohnung von Altenhaushalten in Freiburg i. Br. 1987**  
**- Miete pro m<sup>2</sup> nach Haushaltstyp -**

Miete pro m <sup>2</sup>	Haushaltstyp			Haushalte insgesamt (n = 14923)
	Einpersonen- haushalt (n = 8174)	Alleinlebendes Ehepaar (n = 3865)	Sonst. Mehr- personenhaushalt (n = 2884)	
unter 5 DM	22 %	20 %	21 %	21 %
5 bis unter 7 DM	30 %	37 %	33 %	32 %
7 bis unter 9 DM	27 %	29 %	28 %	28 %
9 bis unter 11 DM	15 %	11 %	13 %	13 %
11 bis unter 13 DM	4 %	2 %	3 %	3 %
13 bis unter 15 DM	2 %	1 %	1 %	2 %
15 DM u. mehr	1 %	0 %	0 %	1 %
Ø-Miete/pro m <sup>2</sup>	6,88 DM	6,81 DM	6,84 DM	6,85 DM
Ø-Miete absolut	412 DM	508 DM	564 DM	466 DM



### 3 Zusammenfassung

Die vorstehenden Ergebnisse lassen sich in ihren statistischen Kernaussagen noch einmal wie folgt zusammenfassen:

1. Die Regelaltersgrenze von 65 Jahren als Übergang in den Ruhestand ist zur Ausnahme geworden. Bereits in den letzten zwei Jahren des 6. Lebensjahrzehntes sinkt der Anteil der erwerbstätigen *Männer* deutlich ab. Im Alter von 60 Jahren gehen derzeit noch rund 60 % der Männer einer Erwerbstätigkeit nach. Mit 64 Jahren sind heute lediglich noch 18 % der Männer erwerbstätig.

Mit Vollendung des 60. Lebensjahres ist bei den *Frauen* ein drastischer Rückgang in der Erwerbstätigkeit festzustellen. In der Altersgruppe 55 bis 59 Jahren sind zwischen 40 und 50 % der Frauen erwerbstätig. 60jährige Frauen sind noch zu 18% und 64jährige zu 7 % erwerbstätig. Große Bedeutung hat hier die Teilzeitbeschäftigung; in nahezu allen Altersjahrgängen stehen erwerbstätige Frauen zu 40 % in einem solchen Beschäftigungsverhältnis.

2. Am Volkszählungstichtag lebten in Freiburg 187 767 Personen. ~~37~~ 042 Personen waren 60 Jahre älter. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist dies ein Anteil von 19,7 %.

Unter den älteren Menschen wurden 938 ausländische Mitbürger gezählt. Dies entspricht einem Anteil von 2,5 % (gesamt 8,4 %). Knapp die Hälfte dieser Personen kommt aus EG-Staaten.

Die größte Gruppe unter den Senioren sind die 60- bis 65jährigen. Nahezu jede 4. Person gehört zu dieser Altersgruppe. Die über 85jährigen sind unter der Altenbevölkerung mit 7 % vertreten.

3. Zwischen den Volkszählungen von 1970 und 1987 ist die Bevölkerungszahl bei der Gruppe der über 75jährigen überproportional angestiegen. Während die Altenbevölkerung in diesem Zeitraum nur geringfügig stärker angewachsen ist als die Gesamtbevölkerung, hat sich die Bevölkerungszahl bei den über 75jährigen in diesem Zeitraum nahezu verdoppelt (von rund 7 000 auf rund 14 000 Personen).

Bis zum Jahr 2000 (Basisjahr 1990) wird die Altenbevölkerung voraussichtlich um 7 % anwachsen. Diese Wachstumsdynamik liegt im Trend der Gesamtstadt. Mit einem Zuwachs von 51 % läßt sich die höchste Zuwachsrate für die Gruppe der über 85jährigen ermitteln. In 10 Jahren werden danach rund 1600 Hochbetagte mehr in Freiburg leben als im Jahr 1990.

4. Frauen prägen das Bild vom Alter. Je höher das Alter, desto größer ist der Frauenanteil. Bereits bei der Gruppe der 60- bis 65jährigen haben Frauen einen Anteil von 61 %. Bei den über 85jährigen liegt der Frauenanteil bei 77 %. Frauen stehen mit zunehmendem Alter alleine (sie sind verwitwet, ledig, geschieden). Zwischen 60 und 65 Jahren ist schon fast die Hälfte, zwischen 70 und 75 Jahren sind es dann schon mehr als zwei Drittel der Frauen, die alleinstehend sind. Männer sind dagegen auch in den hohen Altersgruppen mehrheitlich noch verheiratet.

5. Rund 95 % der über 60jährigen lebten 1987 in einem privaten Haushalt. Insgesamt wurden in der Stadt 27 427 Altenhaushalte gezählt. Bezogen auf alle Haushalte der Stadt ist das ein Anteil von 28 %. In jedem 4. Haushalt lebte demnach mindestens eine Person, die 60 Jahre oder älter war.

Unter den Altenhaushalten dominiert der Einpersonenhaushalt. In 52 % der Haushalte wurde nur eine Person gezählt. Mit einem Anteil von 12 % sind größere Haushalte mit drei oder mehr Personen in Freiburg eher selten anzutreffen.



6. 40 % der über 60jährigen Freiburger leben alleine in einem Haushalt. 36 % leben alleine mit dem Ehepartner zusammen. Es sind also diese beiden Haushaltsformen, in denen rund drei Viertel der Senioren in Freiburg leben.

Das Wohnen in einem Einpersonenhaushalt wird für ältere Menschen mit zunehmendem Alter zu einer immer ausgeprägteren Erfahrung; hier ganz besonders für die Frauen. Jede 3. Frau im Alter von 60 bis 65 Jahren lebt bereits allein. Bei den über 80jährigen sind zwei Drittel der Frauen mit dieser Erfahrung konfrontiert.

Männer haben bis ins hohe Alter meist noch andere Personen im Haushalt. Erst bei den über 85jährigen wird auch bei den Männern das Alleinleben zu einer ausgeprägteren Erfahrung (24 %).

7. Im Hinblick auf das Merkmal Größe der Wohnung steht den Altenhaushalten vergleichsweise viel Wohnraum zur Verfügung. Bezogen auf alle Haushalte stehen derzeit jedem Haushaltsmitglied im Durchschnitt 37 m<sup>2</sup> zur Verfügung. In Altenhaushalten kann jedes Haushaltsmitglied auf durchschnittlich 43 m<sup>2</sup> zurückgreifen. Mit 60 m<sup>2</sup> pro Person sind es hier vor allem die Einpersonenhaushalte, die vergleichsweise über viel Wohnraum verfügen.

8. Für 92 % der Altenhaushalte ergibt sich in bezug auf die Größe der Wohnung eine gute bis sehr gute Versorgung mit Wohnraum. 8 % der Altenhaushalte (= 2200 Haushalte) sind - bei Zugrundelegung bestimmter Bewertungskriterien (Räume minus Personen = kleiner null) - in Freiburg mit Wohnraum unterversorgt. Hier gibt es mehr Personen als Räume im Haushalt. Da die vorhandenen Räume unter den Haushaltsmitgliedern geteilt werden müssen, sind die Wohnverhältnisse hier teilweise sehr beengt.

9. Im Hinblick auf zentrale Merkmale der Grundausstattung (Vorhandensein von Bad/Dusche, WC in der Wohnung, Sammelheizung als Standardausstattung) verfügen die Altenhaushalte insgesamt über eine gute Wohnqualität. Dennoch ist, an modernen Standards gemessen, teilweise noch ein erheblicher Modernisierungsbedarf festzustellen. Dies betrifft vor allem die Haushalte, die erhebliche Mängel im Sanitärbereich aufweisen. Von einem extremen Substandard läßt sich bei 2 % der Haushalte deshalb sprechen, weil es hier *innerhalb* der Wohnung an einer Toilette fehlt. In absoluten Zahlen ausgedrückt sind dies immerhin rund 600 Altenhaushalte, die hiervon betroffen sind.

10. Defizite im Bereich der Wohnraumversorgung oder im Bereich der Wohnungsausstattung sind in Freiburg bei 5 bzw. 8 % der Altenhaushalte festzustellen. Gering ist dagegen die Zahl der Haushalte, bei denen Defizite aus beiden Bereichen zusammentreffen. Von erschwerten Wohnbedingungen dieser Art sind insgesamt nur 91 Haushalte - das sind 0,3 % aller Haushalte - betroffen.

11. 72 % der Altenhaushalte sind Mieterhaushalte. 28 % der Haushalte verfügen über Wohneigentum. Für Mieterhaushalte ergibt sich eine durchschnittliche Miete von 466 DM. Dies entspricht einer q<sup>2</sup>-Miete von 6,85. Im gesamtstädtischen Schnitt konnte ein Mietsatz von 7,96 pro m<sup>2</sup> ermittelt werden. Gemessen an der Durchschnittsmiete in der Stadt sind je nach Größe der Wohnung im Schnitt von älteren Menschen 12 bis 15 % weniger an Miete aufzubringen.



ANHANG

Tabelle A1: Staatsangehörigkeit der älteren Menschen in Freiburg i. Br.  
(Bevölkerung 60 Jahre und älter)

Staatsangehörigkeit	Anzahl	Prozent
deutsch Staatsangehörigkeit	36 104	97,5
andere Staatsangehörigkeit	938	2,5
da:		
griechisch	12	1,3 <sup>)</sup>
italienisch	131	13,9 <sup>)</sup>
übrige EG-Staaten	229	24,4 <sup>)</sup>
jugoslawisch	64	6,9 <sup>)</sup>
türkisch	11	1,2 <sup>)</sup>
sonstige oder ohne Staatsangehörigkeit	491	52,3 <sup>)</sup>
Insgesamt	37 042	100,0

-----  
<sup>)</sup> Prozente bezogen auf die Gruppe der Ausländer (938 =100 %)

Tabelle A2a: Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand  
Männer in Freiburg i. Br. 1987

Alter	Teilzeit	Vollzeit	insgesamt	Teilzeit	Vollzeit
	Zahl			in % <sup>1)</sup>	
55	20	586	729	2,7	80,4
56	16	648	814	2,0	79,6
57	17	664	851	2,0	78,0
58	16	661	903	1,8	73,2
59	28	527	806	3,5	65,4
60	14	410	715	2,0	57,3
61	16	375	758	2,1	49,5
62	16	251	645	2,5	38,9
63	14	151	593	2,4	25,4
64	16	100	595	2,7	16,8
65	15	47	646	2,3	7,3

-----  
<sup>1)</sup> aller Männer (insg.)



Tabelle A2b: Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand  
Frauen in Freiburg i. Br. 1987

Alter	Teilzeit	Vollzeit	insgesamt	Teilzeit	Vollzeit
	Zahl			in % <sup>1)</sup>	
55	178	281	891	20,0	31,5
56	179	248	941	19,0	26,4
57	169	258	955	17,7	27,0
58	160	236	947	16,9	24,9
59	155	225	1000	15,5	22,5
60	52	124	967	5,4	12,8
61	54	93	1020	5,3	9,1
62	49	91	1045	4,7	8,7
63	41	57	1077	3,8	5,3
64	30	46	1101	2,7	4,2
65	18	28	1150	1,6	2,4

-----  
<sup>1)</sup> aller Frauen (insg.)

Tabelle A3: Haushaltsgröße nach Zahl der Räume pro Haushalt<sup>1)</sup> in Freiburg i. Br. 1987

Räume pro Haushalt	Personen im Haushalt										Altenhaushalte insgesamt	
	1		2		3		4		5 u. mehr			
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
weniger als 1	571	4,1	39	0,4	2	0,1					612	2,3
1	437	31,5	789	8,5	97	4,4	13	1,6	4	0,7	5340	19,8
2	4634	32,9	2616	28,1	255	11,5	68	8,4	19	3,5	7592	28,2
3	3099	22,0	3458	37,2	822	37,1	166	20,4	73	13,4	7618	28,3
4	853	6,1	1503	16,2	518	23,4	241	29,6	114	21,0	3229	12,0
5	370	2,6	549	5,9	269	12,1	156	19,2	127	23,3	1471	5,5
6 und mehr	118	0,8	352	3,8	253	11,4	170	20,9	207	38,1	1100	4,1
insgesamt	14082	100,0	9306	100,0	2216	100,0	814	100,0	544	100,0	26962	100,0

-----  
<sup>1)</sup> ohne Wohneinheiten, die teilweise gewerblich genutzt sind

Anmerkung: Tabelle wurde über die Berechnungsgrundlage Anzahl der Räume/Anzahl der Personen erstellt



Tabelle A4: Altenbevölkerung und Wohnversorgung der Seniorenhaushalte  
in Freiburg i. Br. 1987 nach Statistikschen Bezirken

Bezirk	Senioren- haushalte <sup>1)</sup> insgesamt	Bevölkerung insgesamt <sup>1)2)</sup>	Anteil der Personen 60 Jahre u. älter	Anteil der unter- versorgten Haushalte	Anteil der Haushalte mit Substandard
1111.....	338	1340	29.0	8.3	36.1
1112.....	135	1324	12.9	15.6	20.0
1113.....	167	1436	14.2	18.6	4.2
1121.....	183	1252	18.4	13.7	4.9
1122.....	71	934	9.6	9.9	19.7
1123.....	134	960	18.0	16.4	7.5
1201.....	406	1440	33.5	5.7	29.3
1202.....	368	1520	30.1	7.6	1.9
1203.....	188	941	24.8	5.3	9.6
2111.....	136	950	19.4	12.5	6.6
2112.....	144	984	19.0	11.1	8.3
2113.....	186	1097	22.6	12.4	4.3
2114.....	198	1302	19.7	11.1	3.0
2115.....	223	1416	20.6	11.7	9.0
2121.....	248	1220	26.3	4.4	
2122.....	144	1025	18.2	7.6	4.9
2123.....	327	1619	25.1	2.4	.3
2124.....	345	1716	27.0	5.2	5.5
2201.....	188	1613	14.8	3.7	7.4
2202.....	226	1829	15.8	2.2	3.5
2203.....	186	1215	20.5	5.9	5.4
2204.....	280	1739	22.1	3.9	4.3
2205.....	177	1185	18.8	3.4	1.1
2311.....	296	1575	23.8	6.8	.3
2312.....	283	1236	28.5	2.1	
2313.....	196	848	31.1	3.6	
2314.....	168	910	22.1	7.7	7.1
2315.....	192	934	26.7	3.6	6.3
2321.....	41	570	9.6	9.8	2.4
2401.....	202	2225	12.2	5.4	4.0
3101.....	184	808	31.8	2.7	6.0
3102.....	204	1133	24.8	3.9	4.9
3103.....	385	1463	33.8	3.1	.5
3104.....	299	1321	31.2	4.3	1.3
3201.....	230	2229	14.2	13.0	2.6
3202.....	298	1420	30.5	13.4	2.3
3203.....	319	1715	25.2	7.8	1.9
3204.....	184	1240	19.4	14.1	4.3
3301.....	201	1355	19.9	5.5	4.0
3302.....	126	806	21.5	4.0	6.3
3401.....	156	1265	16.3	8.3	1.3
3402.....	175	1312	18.1	5.7	1.7
4101.....	483	2685	21.8	11.0	4.1
4102.....	150	708	27.7	8.7	4.7
4103.....	234	1373	21.7	6.4	2.1
4104.....	272	1314	27.2	7.7	
4211.....	159	987	20.8	14.5	1.9
4212.....	152	998	20.1	5.3	5.9
4213.....	262	781	41.7	8.8	.4
4214.....	194	1408	17.8	7.2	3.1
4215.....	191	1267	19.3	6.8	12.6
4216.....	243	1143	28.5	5.8	21.0
4221.....	102	867	15.3	6.9	12.7
4222.....	190	1257	19.6	9.5	10.5
4223.....	162	1447	14.2	9.9	9.3
4224.....	272	1038	33.9	6.3	9.2
4231.....	72	610	15.9	5.6	12.5
4232.....	88	821	13.4	14.8	9.1
4233.....	83	937	11.2	16.9	21.7
4234.....	104	940	14.6	12.5	22.1
4235.....	148	1275	15.3	9.5	6.1

-----  
<sup>1)</sup> ohne Bewohner von Alten- und Pflegeheimen <sup>2)</sup> Bevölkerung am Ort der Hauptbevölkerung



Bezirk	Senioren- haushalte <sup>1)</sup> insgesamt	Bevölkerung insgesamt <sup>1) 2)</sup>	Anteil der Personen 60 Jahre u. älter	Anteil der unter- versorgten Haushalte	Anteil der Haushalte mit Substandard
4241.....	137	921	20.3	8.8	5.8
4242.....	133	771	24.5	8.3	.8
4243.....	194	1308	19.6	10.3	2.6
4244.....	243	1473	22.9	11.1	1.6
4245.....	231	2360	12.5	13.4	.4
4301.....	337	1661	25.4	6.5	29.7
5111.....	276	1496	24.3	3.3	11.2
5112.....	174	1125	19.5	6.3	9.8
5121.....	247	1080	27.4	12.6	8.1
5122.....	225	1668	17.0	16.9	1.3
5123.....	203	1536	17.6	20.7	1.5
5124.....	281	2045	18.1	18.9	3.6
5131.....	395	1805	28.5	11.6	.3
5132.....	146	1297	13.1	14.4	10.3
5133.....	125	1140	14.5	6.4	12.0
5134.....	75	720	12.4	8.0	6.7
5135.....	257	1245	26.5	11.7	3.1
5136.....	286	2156	16.4	18.2	
5211.....	152	1215	17.8	3.9	4.6
5212.....	243	1789	17.8	7.4	7.4
5213.....	255	953	34.4	3.5	1.2
5221.....	238	1544	20.7	6.3	1.7
5222.....	185	981	24.3	3.2	10.3
5223.....	149	1013	19.4	4.7	2.0
5311.....	379	1999	23.8	4.0	
5312.....	252	2970	11.4	19.0	2.0
5313.....	238	1233	26.4	8.8	
5314.....	350	2197	21.8	16.6	
5321.....	203	1969	13.1	7.4	2.5
5322.....	113	1544	9.8	8.0	
5401.....	105	1025	13.3	10.5	
5402.....	219	1818	16.1	14.2	
5403.....	328	1742	24.1	6.1	.3
5404.....	249	1898	17.9	10.0	
5405.....	224	1624	17.9	6.7	
5501.....	259	2285	15.7	6.6	3.1
5601.....	166	1734	13.3	6.0	7.8
5701.....	6	69	10.1	16.7	
6111.....	136	1056	15.4	14.7	34.6
6112.....	370	1478	33.1	10.8	
6113.....	308	1798	21.1	14.3	3.6
6114.....	366	912	45.6	10.9	1.4
6115.....	179	1115	20.7	10.6	1.1
6121.....	120	1041	14.2	5.8	36.7
6122.....	203	1620	14.4	4.4	44.3
6123.....	286	1840	21.8	3.5	1.4
6124.....	199	1429	18.3	2.5	23.6
6125.....	172	920	23.7	4.7	12.8
6131.....	145	830	23.5	3.4	
6141.....	210	2127	13.7	11.9	1.9
6142.....	139	1662	11.2	15.1	1.4
6151.....	144	1402	12.1	10.4	
6152.....	151	1210	15.6	9.3	1.3
6153.....	352	1732	24.7	7.4	
6154.....	181	1930	13.3	12.2	
6155.....	168	1589	13.3	10.7	
6156.....	214	1682	16.1	14.0	1.4
6157.....	103	930	14.6	5.8	2.9
6158.....	212	1274	21.3	6.1	
6201.....	189	1171	22.5	4.2	2.6
6202.....	303	2177	18.3	4.3	10.9
6203.....	260	2164	15.9	1.9	4.6
6204.....	264	2535	13.5	4.9	6.1
6205.....	498	2290	27.5	3.8	1.4
6301.....	121	1831	8.9	7.4	9.1
6302.....	143	1695	11.5	10.5	1.4
6401.....	205	2437	11.7	5.4	4.4
6501.....	155	1427	14.7	5.8	4.5

-----  
<sup>1)</sup> ohne Bewohner von Alten- und Pflegeheimen <sup>2)</sup> Bevölkerung am Ort der Hauptbevölkerung